

BILDUNGS BERICHT

REIHE #1

Berufliche Integration
von benachteiligten
Jugendlichen
in der Stadt Fürth

Ausgabe 03 | Dezember 2024

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
1. Mittelschulen	4
Abgänger/-innen aus den neunten Klassen	4
Abgänger/-innen aus den M-Klassen	5
Schulabschlüsse	6
2. Förderzentren	7
3. Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen	9
4. Übergänge in das Berufsbildungssystem	11
5. Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration	11
Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren	12
Berufsorientierungsprogramm (BOP)	12
Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM)	13
Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)	15
Jugendberatungsstelle / „KiQ-Bus“	17
Messebesuche	17
Elternabend zur Berufsorientierung	18
Onlinebewerberbuch (OBB)	19
Praktikum in der neunten Klasse	19
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	20
6. Ausbildungsmarkt	20
7. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	22
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	26

Vorwort

Seit 2012 legt das Bildungsbüro der Stadt Fürth regelmäßig den Bericht zur Entwicklung der beruflichen Integration von Mittelschüler/-innen vor. Bis 2019 wurde dieser Bericht als „Graue Literatur“ veröffentlicht, z. B. als Download auf der Webseite des Bildungsbüros, und sowohl dem Ausschuss für Schule, Bildung Sport und Gesundheit, sowie dem Forum des Vertrauensnetzwerks Schule-Beruf vorgestellt. Während der Corona-Pandemie wurden die Daten in die beiden „Corona-Reports“ des Bildungsbüros 2020 und 2021 integriert, auf eine eigene Veröffentlichung wurde verzichtet. Seit 2022 ist der Bericht eine Extra-Ausgabe des kommunalen Bildungsberichts.

Die nun vorliegende dritte Ausgabe beinhaltet die bisher üblichen Daten zum Verbleib der Abgänger/-innen aus den Mittelschulen und den berufsintegrativen Klassen der Berufsschulen. Die Verbleibe der Schüler/-innen aus den Förderzentren konnten nun im dritten Jahr auch nachvollzogen werden. Erstmals konnten in einem weiteren Schritt auch die Verbleibsdaten der Alfred-Welker-Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung verfügbar gemacht werden. Somit lässt sich die Situation der beruflichen Integration für diese Zielgruppe insgesamt besser beurteilen.

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist dabei der letzte Schultag, der 31.07.2024. Daher wurden alle Verbleibszahlen ebenfalls mit diesem Stichtag abgefragt. Natürlich ergeben sich in den Folgemonaten noch Änderungen beim Verbleib. Da diese Daten aber nach Schulabgang nicht mehr erhoben werden können und eine Entwicklung über mehrere Jahre aufgezeigt werden soll, bleibt der Stichtag Ende Juli bis auf weiteres ohne Alternative.

Auch in dieser Ausgabe finden sich in dieser Ausgabe auch grundlegende Daten zum Ausbildungsmarkt, sowohl in der Stadt Fürth als auch im Vergleich mit anderen Städten. Zudem hat das Bildungsbüro auch im Schuljahr 2023/24 Interviews mit allen Klassenleitungen der Abschlussklassen (ohne M-Züge) an Mittel- und Förderschulen geführt, um den Umfang und die Wirkung vorhandener Angebote und Maßnahmen zur Berufsorientierung zu analysieren. Die Ergebnisse dieser Gespräche befinden sich ebenfalls in diesem Bericht.

Allen Schulleitungen der Fürther Mittelschulen und Förderschulen sowie den Kollegen/-innen der ELAN GmbH sei an dieser Stelle für ihre Kooperation bei der Erhebung der Daten herzlich gedankt. Ebenso der Schulleitung der Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg. Ein besonderer Dank gilt allen Lehrkräften, die uns für Interviews zu den BO-Maßnahmen zur Verfügung gestanden haben.

Fürth, im Dezember 2024

Bildungsbüro der Stadt Fürth

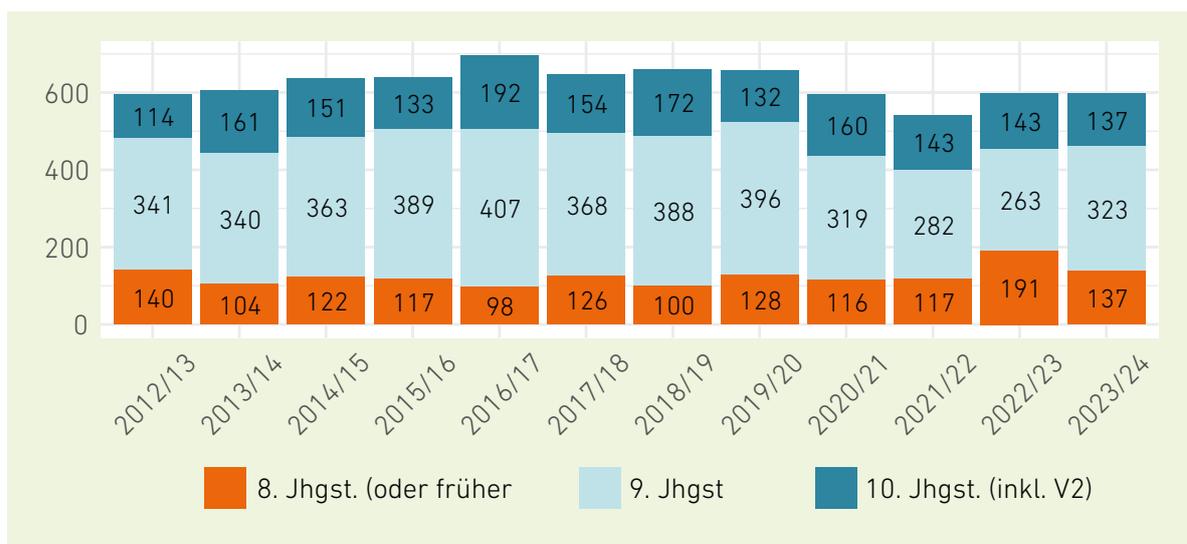
1. Mittelschulen

Schüler/-innen aus Mittelschulen stehen bei der Analyse der beruflichen Integration Benachteiligter traditionell im Fokus. Ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt stehen grundsätzlich schlechter als für Jugendliche aus anderen Schularten. Hinzu kommt, dass sich der Ausbildungsmarkt in Fürth nicht so günstig für Bewerbende darstellt wie im bundesweiten Vergleich. Nichtsdestotrotz stellen Absolvent/-innen aus Mittelschulen eine wichtige Ressource dar, um dringend benötigte junge Fachkräfte auszubilden. Im Folgenden wird die aktuelle Entwicklung nach dem Schuljahr 2023/24 beleuchtet.

Abgänger/-innen aus den neunten Klassen

Die Gesamtzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht aus den Mittelschulen blieb mit 597 Schüler/-innen genau auf dem Stand des Vorjahres (vgl. Abbildung 1).¹ Wie auch andere Großstädte widersetzt sich Fürth damit dem bayernweiten Trend zu sinkenden Absolvent/-innenzahlen an Mittelschulen. Die Zahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht in den neunten Klassen stieg nach einem historischen Tiefstand im Vorjahr wieder deutlich an; so befanden sich 2024 60 Jugendliche mehr in den Abgangsklassen der neunten Jahrgangsstufe. Weiterhin hatten deutlich weniger Schüler/-innen als im Vorjahr bereits in der achten Jahrgangsstufe (oder gar der siebten) ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt.² Die Zahl der Schüler/-innen in den zehnten Klasse der M-Züge und in den V2-Klassen ist dagegen leicht rückläufig.

Abbildung 1: Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2023/24



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

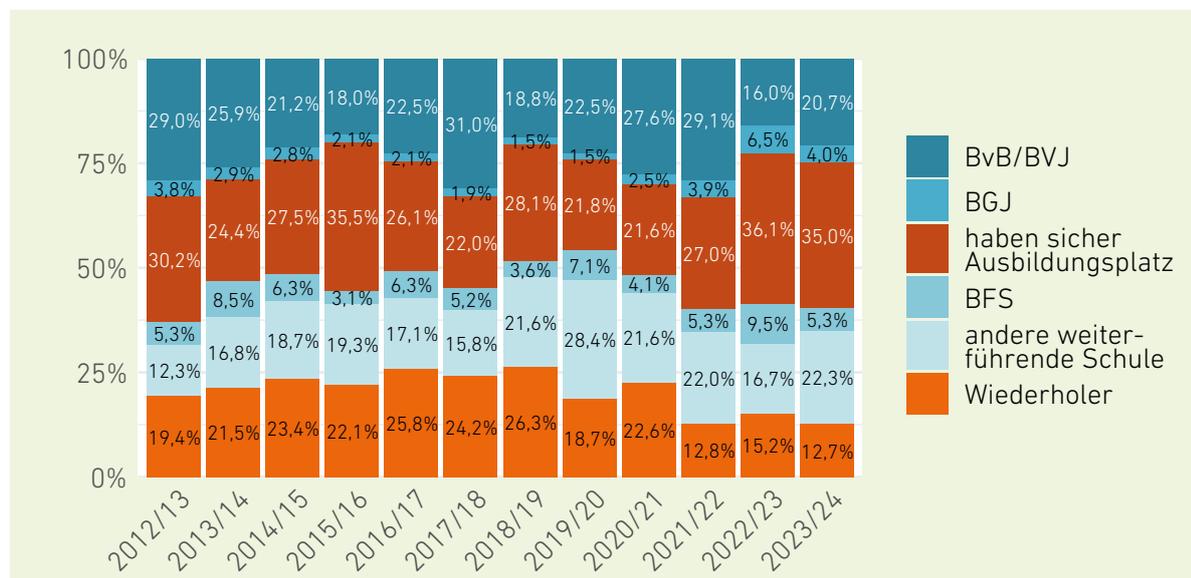
Bei der Betrachtung der Abgangszahlen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Zunächst fällt auf, dass der erfreulich hohe Anteil von Schüler/-innen, die eine duale Ausbildung aufnehmen, fast auf dem Niveau des Vorjahres geblieben ist (vgl. Abbildung 2). Mit 35 Prozent gehen über ein Drittel der jungen Menschen in eine betriebliche Ausbildung über. Der sehr niedrige Wert an Übergängen in weiterführende schulische Wege hat sich gegenüber dem Vorjahr um 5,5 Punkte verbessert und liegt nun mit 22,3 Prozent in etwa wieder im Bereich der Jahre 2020 und 2021. Dagegen sank der Anteil derjenigen, die eine fachschulische Ausbildung aufnehmen, um rund vier Punkte ab. Relativ deutlich geht auch die Zahl der

¹ Eine Mittelschule meldete für das Schuljahr 2021/22 keine Zahlen, so dass Vergleiche mit dem Schuljahr 2020/21 aussagekräftiger sind.

² Diese Schüler/-innen besuchen in der Regel weiterhin die Mittelschule. 14 Schüler/-innen aus der achten Jahrgangsstufe und eine Person aus der siebten Jahrgangsstufe wechselten allerdings mit Ende des Schuljahres in eine Maßnahme des Übergangssystems.

Wiederholer/-innen zurück. Leider steht diesem positiven Trend aber ein Anstieg von fast fünf Punkten beim Übergang in ein BVJ gegenüber. Letzteres lag im Vorjahr auf einem historischen Tiefststand.

Abbildung 2: Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2023/24



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.

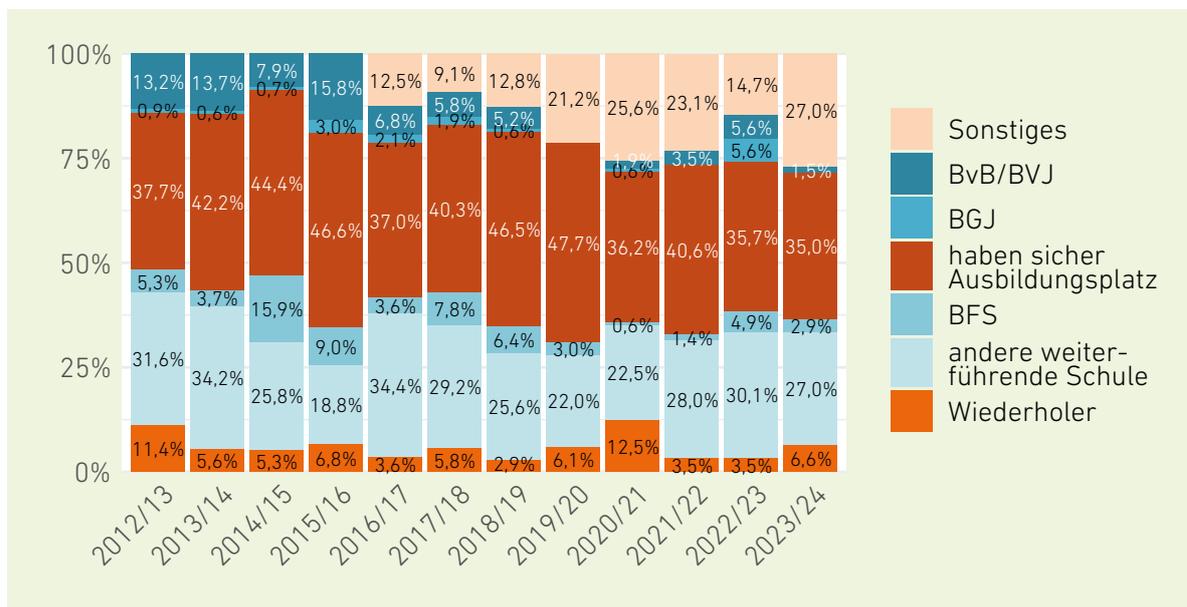
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Da sich 60 Jugendliche mehr in den neunten Klassen befinden, verstärken sich die jeweiligen Trends noch bei der Betrachtung der absoluten Zahlen. So gehen im Jahr 2024 113 Schüler/-innen in eine duale Berufsausbildung über, während dies im Vorjahr nur 69 waren. Für das BVJ bedeuten die fünf Prozentpunkte eine Zunahme um 25 auf nunmehr 67 Jugendliche.

Abgänger/-innen aus den M-Klassen

Ganz im Gegensatz zu den Abgänger/-innen aus den neunten Klassen haben sich die Übergänge in duale Ausbildung bei den Schüler/-innen aus den Mittlere-Reife-Zügen der Mittelschulen noch einmal leicht verschlechtert. 2024 beginnen nur noch 35 Prozent eine duale Ausbildung (vgl. Abbildung 3). Auch die Übergänge in weiterführende Schulen gingen nochmals um drei Prozentpunkte zurück. Gleiches ist bei den Übergängen in Berufsfachschulen und BGJ zu beobachten. Zuwächse gibt es geringfügig beim Anteil der Wiederholer/-innen und vor allem bei den Schüler/-innen mit unbekanntem Verbleib. Dieser Wert hat sich mit 28 Prozent gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt.

Abbildung 3: Verbleib der M-Schüler/-innen, 2012/13 bis 2023/24



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

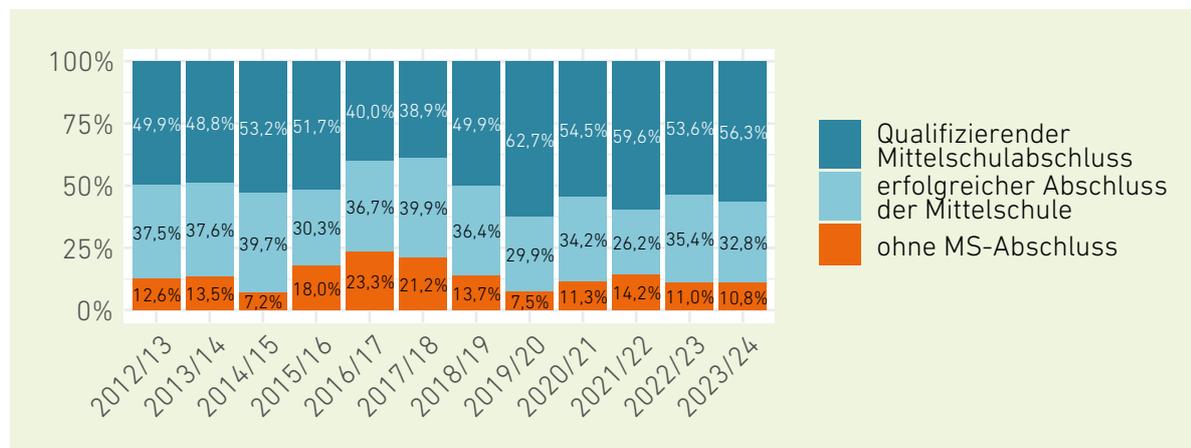
Da Abgänger/-innen mit mittlerem Schulabschluss nicht mehr der Berufsschulpflicht unterliegen (so sie keine Ausbildung machen), ist es hier denkbar, dass sie beispielsweise ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, direkt in Erwerbsarbeit übergehen oder ihr weiterer Werdegang schlichtweg unbekannt ist. Jedenfalls wird es bei über einem Viertel in dieser Restkategorie schwieriger, die Lage in den M-Klassen insgesamt zu beurteilen.

Schulabschlüsse

Die Integrationschancen der Schüler/-innen in den Arbeitsmarkt werden stark davon beeinflusst, ob sie einen Qualifizierenden Mittelschulabschluss erreichen oder nicht. Gleichzeitig ist der Anteil der Absolvent/-innen mit „Quali“ ein Hilfsindikator bei der Frage, welche Schüler/-innen denn ausbildungsgerecht sind. Die „Ausbildungs-Willigkeit“ erschließt sich dadurch freilich nicht.

Die Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen zeigen eine leichte Verschiebung zwischen Schüler/-innen mit „Quali“ und solchen mit dem erfolgreichen Abschluss der Mittelschule (vgl. Abbildung 4). Gegenüber dem Vorjahr haben rund 3 Prozent mehr den „Quali“ geschafft, entsprechend weniger erhielten den erfolgreichen Abschluss. Mit 10,8 Prozent ist der Anteil der Jugendlichen ohne Abschluss nahezu gleichgeblieben. Damit setzt sich die „Post-Corona-Entwicklung“ fort, die seit 2020 den Anteil der Jugendlichen mit „Quali“ konstant über 50 Prozent hält. Bei den jungen Menschen ohne Schulabschluss muss zum einen darauf hingewiesen werden, dass sich auch hier die absolute Zahl im Vergleich zum Vorjahr erhöht hat. Zum anderen verlassen diese Schüler/-innen in den meisten Fällen nicht die Schule, sondern wiederholen die Abschlussklasse.

Abbildung 4: Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2023/24

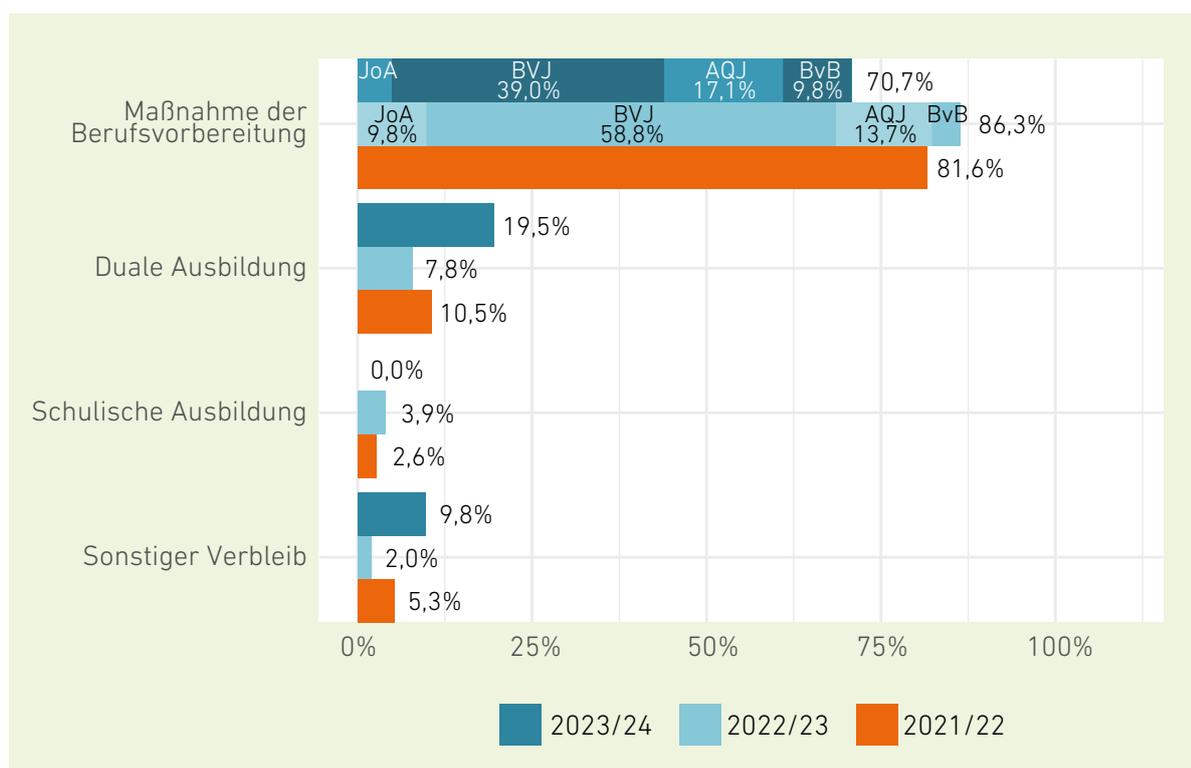


Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.
 Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

2. Förderzentren

An den beiden öffentlichen Sonderpädagogischen Förderzentren in der Stadt Fürth gab es im Schuljahr 2023/24 41 Entlass-Schüler/-innen; dies waren zehn weniger als im Vorjahr. Beim Vergleich der Verbleibe fällt auf, dass im 2024 mehr Abgänger/-innen eine duale Ausbildung aufgenommen haben, auch wenn die absolute Zahl von acht Jugendlichen nach wie vor sehr gering ausfällt (vgl. Abbildung 5). Aber auch bei den anderen Verbleiben zeigen sich gewisse Unterschiede. Die Übergänge in ein BVJ an der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung gingen um fast 20 Prozentpunkte zurück. Dagegen mündeten etwas mehr Jugendliche in ein „AQJ“ sowie eine BvB-Maßnahme der Agentur für Arbeit ein.

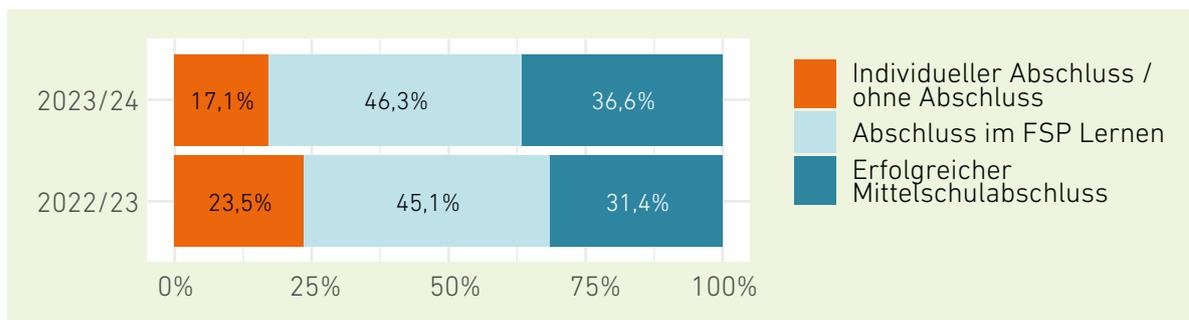
Abbildung 5: Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2023/24



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Verglichen mit dem letzten Schuljahr erreichte erfreulicherweise ein etwas höherer Anteil an Schüler/-innen an Förderzentren den erfolgreichen Mittelschulabschluss, zumal umgekehrt der Anteil derjenigen zurückgegangen ist, die die Förderschule nur mit einem individuellen oder ohne Abschluss verlassen (vgl. Abbildung 6). Nur fünf Schüler/-innen bekamen im Schuljahr 2023/24 keinen Reha-Status zuerkannt, was einem Anteil von zwölf Prozent verglichen mit 31 Prozent im Schuljahr 2022/23 entspricht. Vier der fünf Schüler/-innen erreichten dabei einen erfolgreichen Mittelschulabschluss, die verbleibende Schüler/-in einen Abschluss im FSP Lernen.

Abbildung 6: Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 und 2023/24

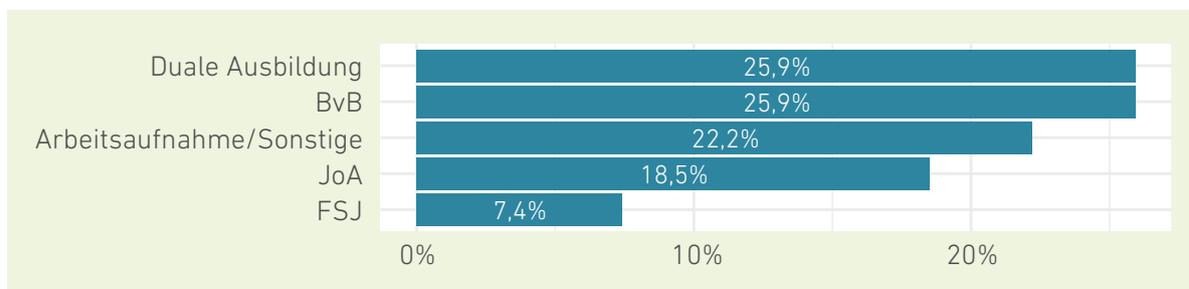


Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Inwieweit die berufliche Integration von Abgänger/-innen aus Förderschulen erfolgreich verläuft, lässt sich angesichts der überwiegenden Übergänge in die Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung erst beurteilen, wenn diese nach einem weiteren Jahr abgeschlossen wird. Für das Schuljahr 2023/24 wurde dem Bildungsbüro erstmals Daten zum Verbleib der Abgänger/-innen aus der Stadt Fürth von der Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg zur Verfügung gestellt. So ist es erstmals möglich, die Wege nach der Schulentlassung in Fürth weiter zu verfolgen.

Insgesamt befanden sich 43 Schüler/-innen aus Fürth in berufsvorbereitenden Klassen an der Alfred-Welker-Berufsschule, davon 27 in einem BVJ oder AQJ und 16 in einer BvB-Maßnahme mit Finanzierung der Agentur für Arbeit. Von den 27 Jugendlichen in BVJ und AQJ nahmen sieben eine duale Ausbildung auf (vgl. Abbildung 7); hier sind vor allem die Berufsbereiche Verkauf und Lager relevant. Sechs junge Menschen fallen in die Kategorie „Arbeitsaufnahme/Sonstige“. Aus BVJ/AQJ setzt ein Viertel der Teilnehmer/-innen die berufliche Integration in einer BvB-Maßnahme fort. Übergänge in eine JoA-Klasse, die es an der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung noch gibt, sind so zu interpretieren, dass die BVJ- oder AQJ-Klasse nicht erfolgreich besucht wurde. Somit ist die Berufsschulpflicht nicht erfüllt und die Schüler/-innen müssen ein Jahr an der Berufsschule wiederholen.

Abbildung 7: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ und AQJ Alfred-Welker-Berufsschule, 2023/24



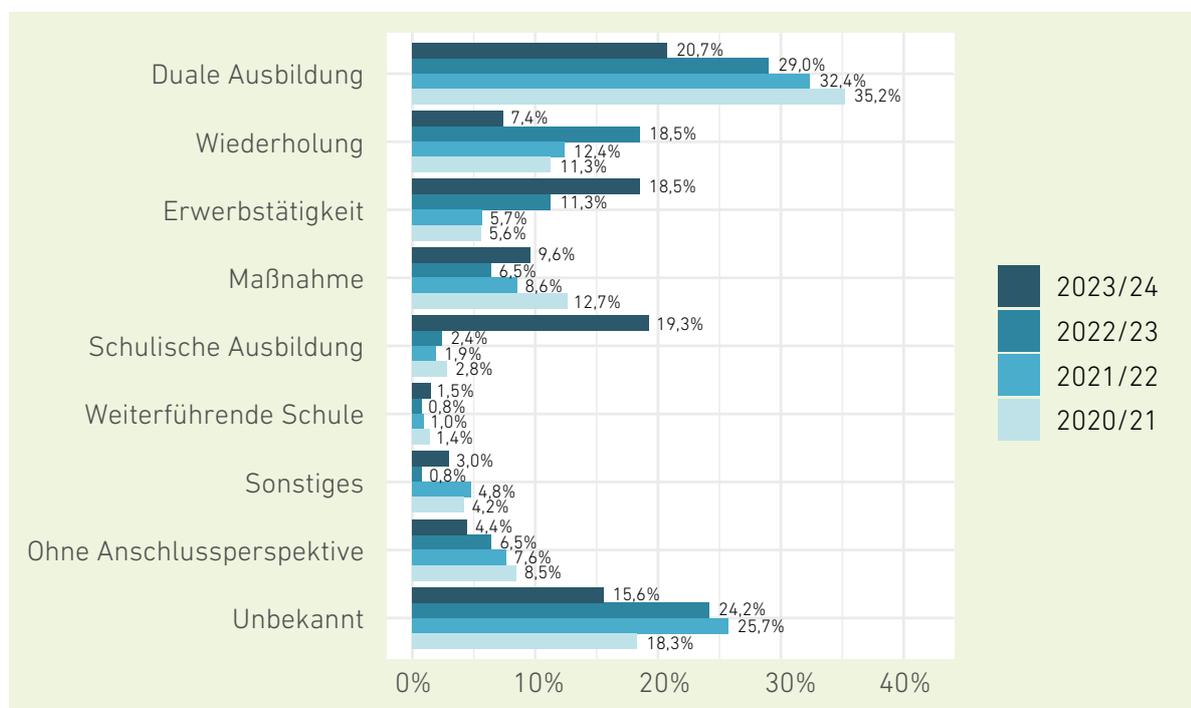
Quelle: Alfred-Welker-Berufsschule, Nürnberg; eigene Berechnungen.

3. Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen

Seit 2019/20 gibt es zur Erfüllung der Berufsschulpflicht für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz grundsätzlich nur vollzeitschulische Klassen, in der Regel in Form eines kooperativen Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ-k). Diese Klassen erhalten Unterricht durch eine Berufsschule an 2,5 Tagen in der Woche und Betreuung/Unterricht durch einen Kooperationspartner an den verbleibenden 2,5 Tagen. Die früher noch üblichen „JoAKlassen“ für berufsschulpflichtige Jugendliche ohne Perspektive werden nicht mehr durchgeführt. Dadurch hat sich die Situation der Schüler/-innen grundsätzlich verbessert, da die kooperativen BVJ-Klassen in Vollzeit stattfinden und eine sozialpädagogische Betreuung durch den Kooperationspartner gewährleistet ist, während die „JoA-Klassen“ nur an einem Vormittag pro Woche stattfanden und keine weitere Unterstützung boten. Kooperationspartner für die Beruflichen Schulen in der Stadt Fürth ist dabei die städtische Tochtergesellschaft ELAN gGmbH. Im Schuljahr 2023/24 gab es in Fürth sechs BVJ-k-Klassen. Für Jugendliche, die ihre Ausbildung abgebrochen haben, wurde weiterhin eine BV-Flexi-Klasse angeboten. Die Klassen sind im berufspraktischen Teil an den Fachrichtungen der jeweiligen Berufsschule orientiert.

Im Schuljahr 2023/24 besuchten insgesamt 135 junge Menschen eine BVJ-Klasse an einer Berufsschule in Fürth (sowie 26 die BVJ-Flexi; in den Abgangszahlen nicht enthalten), wobei der Sprengel dabei auch den Landkreis Fürth umfasst. Die Werte zum Verbleib der Schüler/-innen haben sich im Vergleich zu den Vorjahren relativ deutlich verändert. Die Übergänge in duale Ausbildung gingen weiter zurück und liegen nur noch bei 20,7 Prozent. Dagegen gab es einen starken Anstieg bei den Übergängen in fachschulische Ausbildungen (Abbildung 8). Der Anteil dualer und schulischer Ausbildungen zusammen hat gegenüber dem Vorjahr deutlich zugenommen. Gestiegen ist auch der Anteil der Schüler/-innen, die in eine Anschlussmaßnahme gehen und derjenigen, die eine Erwerbsarbeit aufnehmen. Insgesamt sind so auch weniger junge Menschen zu verzeichnen, die mit unbekanntem oder ohne Anschluss die Berufsschule verlassen, wenngleich der Anteil immer noch bei 20 Prozent liegt.

Abbildung 8: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k Klassen, 2020/21 bis 2023/24



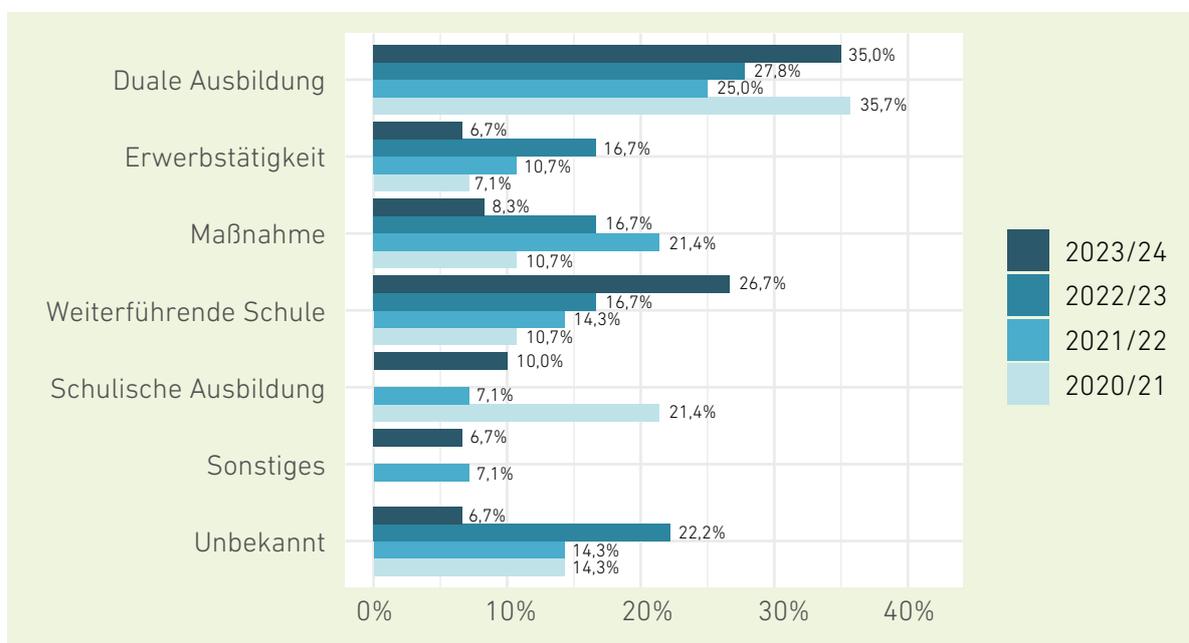
Quelle: ELAN gGmbH, eigene Berechnungen.

Im Rahmen des BVJ-k ist es möglich, den erfolgreichen Mittelschulabschluss zu erwerben, wenn man das Schuljahr besteht. 2024 erhielten 19 Jugendliche, die bis dato ohne Schulabschluss waren, zum Schuljahresende den erfolgreichen Mittelschulabschluss (entspricht 14 Prozent). Vier Schüler/-innen schafften es sogar, den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule nachträglich zu erwerben.

Neuzugewanderte junge Menschen, die bereits neun Jahre Schulbesuch absolviert haben oder zu alt für die neunte Jahrgangsstufe sind, sind bis maximal zum 21. Lebensjahr in Bayern noch berufsschulpflichtig. Für die Schüler/-innen hat der Freistaat Bayern an den Berufsschulen sogenannte „BIK-Klassen“ (Berufsintegrationsklassen) eingerichtet. Diese BIK-Klassen verteilen sich auf zwei Schuljahre. In der „Vorklasse“ (BIK/V) steht der Spracherwerb für die Schülerinnen und Schüler im Vordergrund, gleichzeitig erhalten sie Unterricht in allgemeinbildenden Fächern sowie in der Fachpraxis ausgewählter Berufsfelder. Im zweiten Schuljahr (BIK) rückt die berufliche Orientierung der jungen Menschen in den Fokus. Auch betriebliche Praktika stehen auf dem Programm, um nach dem Ende des Schuljahres eine geeignete Ausbildung zu ermöglichen. Die Berufsschulen sind für den Unterricht an 2,5 Tagen in der Woche verantwortlich, die verbleibenden 2,5 Tage werden in der Stadt Fürth von der ELAN gGmbH übernommen, die die jungen Menschen ebenfalls mit Sprachförderung sowie sozialpädagogischer Unterstützung betreut. Am Ende des BIK-Klasse kann der erfolgreiche Mittelschulabschluss erworben werden.

Im Schuljahr 2023/24 gab es in Fürth vier BIK-Klassen mit 62 Schüler/-innen. Zwei Drittel der jungen Menschen kamen aus Europa, davon gut 30 Prozent aus der EU und 35,5 Prozent aus dem restlichen Europa (überwiegend Ukraine). Weitere neun Schüler/-innen kamen aus Ländern des Nahen Ostens, elf aus anderen asiatischen Ländern. Über ein Drittel der Teilnehmenden nahm nach dem Ende der BIK-Klasse eine duale Ausbildung auf und über ein Viertel ging in eine weiterführende Schule über. Diese beiden Werte sind deutlich höher als im Vorjahr, genauso wie die Übergänge in schulische Ausbildungen, die nun bei zehn Prozent liegen (vgl. Abbildung 9). Zurück ging der Anteil der Schüler/-innen, die eine Erwerbstätigkeit aufnahmen oder in eine Maßnahme wechselten. Übrig blieben bei den BIK-Klassen vier junge Menschen, die die Berufsschule ohne bekannten Anschluss verlassen sowie jeweils zwei junge Menschen, die in ein FSJ wechseln beziehungsweise die Klasse wiederholen. Die jungen Menschen können in den BIK-Klassen auch deutsche Abschlüsse nachholen. Elf Schüler/-innen erreichten zum Ende des Schuljahres den qualifizierenden Mittelschulabschluss, 37 den erfolgreichen Mittelschulabschluss.

Abbildung 9: Verbleib der Schüler/-innen aus BIK, 2020/21 bis 2023/24



Quelle: ELAN gGmbH; eigene Berechnungen.

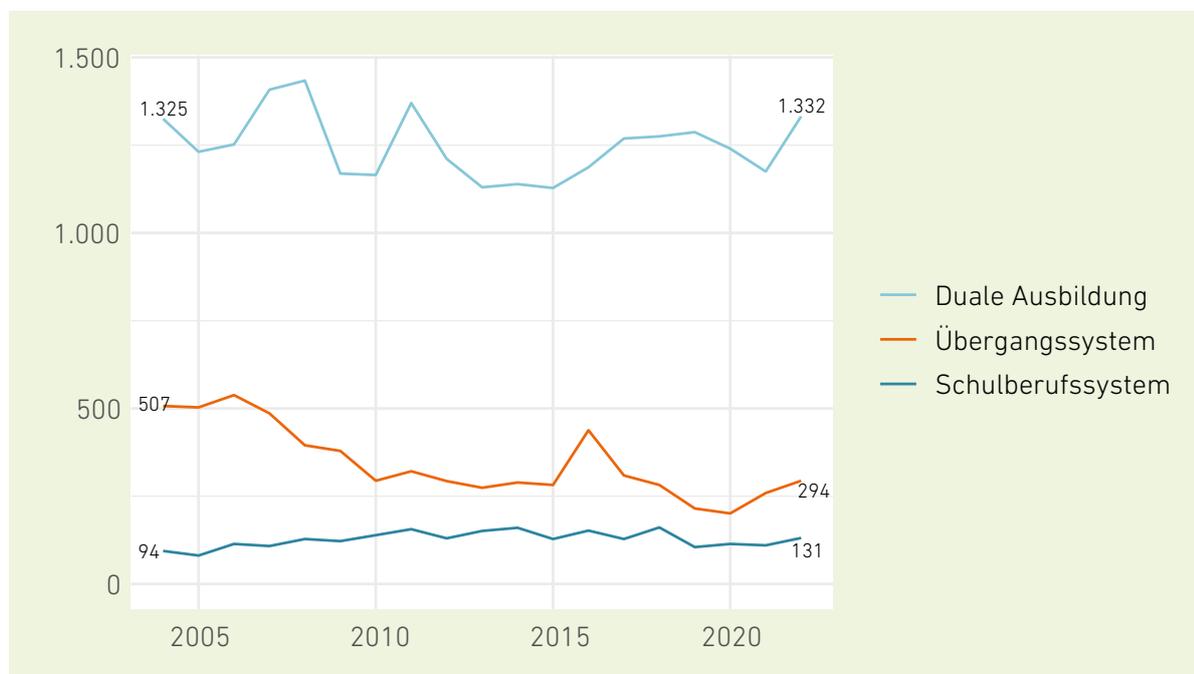
Die Jugendlichen in BIK und BIK/V-Klassen bilden jedoch nicht die Gesamtheit der berufsschulpflichtigen Neuzugewanderten ab. Für junge Menschen, die unter dem Schuljahr in Fürth ankommen, werden sogenannte „Deutschklassen“ auch an Berufsschulen eingerichtet. Da diese Klassen aber keine Abschlussklassen darstellen, werden sie in diesem Bericht nicht näher betrachtet.

4. Übergänge in das Berufsbildungssystem

Neben den Daten zu Abgänger/-innen aus Mittel- und Förderschulen stehen bundesweit Daten über die gesamten Eintritte in das Berufsbildungssystem für jede Stadt und jeden Kreis zur Verfügung. Hierbei handelt es sich jedoch um die Besetzung von Ausbildungsstellen in der Stadt Fürth beziehungsweise um Schüler/-innen an Fürther Berufsschulen. Das heißt, diese jungen Menschen besuchen zwar in Fürth eine Berufsschule oder absolvieren ihre duale Ausbildung in einem Fürther Betrieb, sie kommen aber nicht unbedingt aus der Stadt Fürth. Dennoch sind die Daten wertvoll, um Entwicklungen sichtbar zu machen und Vergleiche zu anderen Städten zu ziehen. Im Gegensatz zu den Abgangszahlen der Mittel- und Förderschulen stehen sie nur mit zeitlicher Verzögerung zur Verfügung. Daher beziehen sich die folgenden Daten auf das Jahr 2022.

Sichtbar ist für die Stadt Fürth ein deutlicher Anstieg bei den Eintritten in duale Ausbildung, nach einem Rückgang des Wertes ab 2019 (vgl. Abbildung 10). Auch die Übergänge in das Übergangssystem steigen an, während schulische Ausbildungen im Schulberufssystem nur ganz wenig zulegen.

Abbildung 10: Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2022



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung.

5. Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration

Um einen Überblick über geplante und durchgeführte Maßnahmen zur beruflichen Orientierung und ihrer Wirksamkeit zu gewinnen, hat das Bildungsbüro zum Jahresanfang und -ende Gespräche mit Klassenleitungen der neunten Klassen an Mittelschulen und erstmals auch an Förderzentren durchgeführt. Im Folgenden soll ein Überblick über die verschiedenen Angebote gegeben werden, mit denen die Schüler/-innen in den vorangegangenen drei Schuljahren in Kontakt gekommen sind. Hierbei ist zu beachten, dass es für viele Lehrkräfte (ganz zu schweigen von Schüler/-innen) nicht immer einfach ist, die Vielzahl an Einzelmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Berufsorientierungsprogramms (BOP) und der Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM), voneinander zu trennen, so dass in den Jahresabschlussgesprächen mitunter eher globale Bewertungen abgegeben wurden.

Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren

Häufiger als im letzten Jahr wiesen die Lehrkräfte in den Jahresabschlussgesprächen auf den Zielkonflikt zwischen der beruflichen Orientierung der Jugendlichen und deren Vorbereitung auf den (qualifizierenden) Abschluss der Mittelschule hin. Zwar seien viele der BO-Maßnahmen grundsätzlich hilfreich, doch beeinträchtigte ein Überangebot an Maßnahmen die Wirksamkeit eines jeden einzelnen Programms. Sinnvoller sei es aus Sicht der Lehrkräfte, die Vielzahl an Angeboten auf die wirksameren Maßnahmen zu beschränken und diese aufeinander abzustimmen. Insbesondere benötigten die Schüler/-innen Zeit, um Vertrauen zum jeweils eingesetzten Personal zu fassen, weshalb längerfristig angelegte, regelmäßige Maßnahmen in der Regel wesentlich wirksamer seien. Als wichtig wird weiterhin herausgestellt, dass die Angebote hinreichend flexibel sein müssen, um auf individuelle Anforderungen und Bedürfnisse der Schüler/-innen reagieren zu können.

Als problematisch wurde bisweilen die Rolle der Eltern beschrieben. So gebe es eine große Spannweite mit Eltern auf der einen Seite, die ihre Kinder zielführend bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützten, hin zu Eltern auf der anderen Seite, die Maßnahmen zur Unterstützung bei der beruflichen Orientierung aktiv hintertrieben, indem sie etwa notwendige Unterschriften nicht leisteten. Dazwischen finden sich aber auch Eltern, die dankbar jedes Angebot der Schule annehmen, da sie selbst, etwa aufgrund sprachlicher Defizite oder mangelnder Vertrautheit mit dem deutschen Ausbildungssystem, ihrem Kind keine Unterstützung geben können. Zugleich wird aber auch von Eltern berichtet, die zumindest mittelfristig kaum erfüllbare Wünsche bezüglich der beruflichen Zukunft ihres Kindes hegen (häufig beispielsweise ein Medizinstudium) und damit das berufliche Fortkommen ihres Kindes behindern (indem etwa eine Ausbildung im medizinischen oder pharmazeutischen Bereich abgelehnt und stattdessen auf eine weiterführende Schullaufbahn gesetzt wird). Auch viele Jugendliche selbst tun sich schwer, ihre eigenen Fähigkeiten und die sich daraus ergebenden beruflichen Möglichkeiten realistisch einzuschätzen und dahingehende Ratschläge anzunehmen.

Viele Lehrkräfte wünschen sich Unterstützung durch spezialisierte BO-Fachkräfte, um zu klareren Strukturen und einem einheitlichen Konzept für die berufliche Orientierung an den jeweiligen Schulen zu gelangen. Die Vielzahl an Angeboten am Übergang in das Berufsleben überfordere viele Lehrkräfte, die zugleich eine gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen sicherstellen müssten. Zu oft hingen dann effektive Maßnahmen wie beispielsweise Kooperationen mit Unternehmen im Umfeld der Schule an einzelnen Personen, so dass diese, bedingt durch personelle Wechsel auf Schul- oder Unternehmensseite, selten von langer Dauer sind. Personal, das sich ausschließlich um BO-Angelegenheit kümmert, könnte hingegen Kooperationen dauerhaft betreuen und die Maßnahmen zur beruflichen Orientierung an der Schule konzeptionell zielgerichtet weiterentwickeln.

Berufsorientierungsprogramm (BOP)

Das Berufsorientierungsprogramm besteht aus einer zweitägigen Potenzialanalyse und den Werkstatttagen, die jeweils im Klassenverband durchgeführt werden. Die Potenzialanalyse soll den Schüler/-innen ermöglichen, ihre Stärken zu erkunden, ohne auf eine bestimmte berufliche Richtung festgelegt zu werden. Bei den Werkstatttagen können sie sich dann in den spezifischen Tätigkeiten mehrerer Berufsfelder ausprobieren, wobei sie in Lehrwerkstätten von Auszubildenden angeleitet werden. Im Schuljahr 2023/24 nahmen fünf der sieben Fürther Mittelschulen Potentialanalyse und Werkstatttage für ihre siebten Klassen in Anspruch (vgl. Tabelle 1 auf Seite 14).

Grundsätzlich beurteilen viele Lehrkräfte Potentialanalyse und Werkstatttage als guten Einstieg in die berufliche Orientierung. Positiv hervorgehoben wird zudem der hohe praktische Anteil bei den Werkstatttagen, der es den Schüler/-innen ermögliche, wertvolle Erfahrungen zu sammeln und eigene Erfolge zu erleben.

Zugleich sind die Lehrkräfte mehrheitlich nicht von der Wirksamkeit des Programms überzeugt. In ihrer Wahrnehmung gelingt es dem anleitenden Personal mangels entsprechender pädagogischer Kenntnisse oft nicht, sich auf die Voraussetzungen und Bedürfnisse der Kinder einzulassen („Siebtklässler sind nun mal keine Lehrlinge“). Auch die Länge der Werkstatttage von zwei Wochen überfordere bisweilen



Schüler/-innen. Zu große Gruppen verhinderten zudem eine individuelle Betreuung; bisweilen kann auch dem Wunsch der Schüler/-innen, ein bestimmtes Berufsfeld zu erkunden, aufgrund zu starker Nachfrage nicht entsprochen werden, was mitunter für Unmut sorgt. Dadurch bleiben die grundsätzlich vorhandenen Möglichkeiten für die berufliche Orientierung ungenutzt.³ Auch berichteten sie von organisatorischen und strukturellen Defiziten.

Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM)

Weiterhin wurden in der Stadt Fürth an den Förderzentren und Mittelschulen Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM) durchgeführt. Diese erstrecken sich auf einzelne Module, wie „Talente aufbauen“ (nur für FöZ), „Talente entdecken“, „Talente entwickeln“ und „Talente fördern“. Die BOM-Module werden aus Mitteln des bayerischen Kultusministeriums und der Agentur für Arbeit finanziert. Jede Schulleitung kann für ihre Schule eines oder mehrere dieser Module bestellen. Anhand der Bestellungen werden die Module zunächst vom Staatlichen Schulamt im Hinblick auf das vorhandene Budget geprüft und dann vom Regionaleinkaufszentrum der Agentur für Arbeit ausgeschrieben. Daher ist meist bis kurz vor Beginn nicht bekannt, welcher Träger in welchem Umfang die Module an den Schulen durchführt.

Die Inhalte der Module sind nur in groben Zügen bekannt; auch viele Lehrkräfte haben Schwierigkeiten, die Charakteristika der einzelnen Module zu benennen und sie voneinander abzugrenzen, zumal sich miteinander die Inhalte eines einzelnen Moduls unterscheiden, je nachdem in welcher Jahrgangsstufe es gebucht wurde. Nachfolgende Angaben zu den an Mittelschulen angebotenen Modulen stammen von der Webseite des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.⁴

Modul Talente entdecken (7. und Anfang 8. Klasse)

Die Zusammenarbeit mit qualifizierten Fachleuten aus der Praxis ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in ausgewählte Berufsfelder. Sie erkennen eigene Talente sowie berufliche Interessen und stellen Bezüge zu den für sie interessanten Berufsfeldern her. Die Potenzialanalyse gibt den Schülerinnen und Schülern Rückmeldungen über individuelle Kompetenzen und Fähigkeiten.

Modul Talente entwickeln (8. oder 9. Klasse)

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen einen Überblick über unterschiedliche Berufsfelder und wählen eines davon aus, um gezielt die jeweiligen praktischen Anforderungen kennenzulernen. Das im Rahmen des Unterrichts erworbene Wissen zu den jeweiligen Berufsfeldern wird praktisch vertieft. Ziel dieses Moduls ist es, dass die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der Vorabgangsstufe eine Berufswahlentscheidung treffen und den Bewerbungsprozess beginnen können.

Modul Talente fördern (Individualangebote)

Dieses Modul begleitet Schülerinnen und Schüler, die noch Unterstützungsbedarf im Zusammenhang mit dem Berufsorientierungs- und/oder dem Bewerbungsprozess haben, über einen längeren Zeitraum und unterstützt sie ausgehend von praktischen Aufgabenstellungen. Der Erweiterung des individuellen Berufswahlspektrums kommt eine zentrale Bedeutung zu. Erkenntnisse aus früheren Kompetenzfeststellungsverfahren werden überprüft und ggf. aktualisiert. Auf die speziellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wie auch mit sonderpädagogischem Förderbedarf kann bei Bedarf im Rahmen dieses Moduls in besonderer Weise eingegangen werden.

Die Bewertungen der BOM-Module in den Jahresabschlussgesprächen 2023/24 sind insgesamt durchwachsen und spiegeln eine Vielzahl von Herausforderungen sowie vereinzelt positive Erfahrungen wider. Insbesondere das „Talente fördern“-Personal wurde vielfach als engagiert und unterstützend beschrieben. Die Schüler/-innen fühlten sich bei Lebensläuferstellung und bei Bewerbungen demnach gut begleitet und erhielten regelmäßige, zielführende Rückmeldungen.

³ Allerdings fiel das Resümee der beiden Förderzentren wohlwollender aus als die Bewertung der meisten Mittelschulen. In einem Förderzentrum fand die Potenzialanalyse demnach auch nicht beim Träger, sondern in der Schule statt, was von den Schüler/-innen gut angenommen wurde.

⁴ Quelle: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/mittelschule/stark-im-beruf>, aufgerufen am 05.11.2024.

Nicht immer waren jedoch nach Ansicht der Lehrkräfte die Angebote auf die Bedürfnisse und Voraussetzungen der Schüler/-innen abgestimmt. Wiederholt wurde das Personal als überfordert beschrieben, sowohl im Umgang mit den Schüler/-innen als auch in der Organisation und Durchführung der Module. Dies führte oft zu unzureichender Struktur und zu wenig effektiver Nutzung der dafür aufgewendeten Stunden. Hinzu kam, dass Termine und Anforderungen der Träger bisweilen mit dem Stundenplan der Schulen kollidierten. Beklagt wurde zudem eine mangelnde Planungssicherheit hinsichtlich der zugeteilten Platzzahl und eine mangelnde Flexibilität seitens der Anbietenden. Häufig waren Schüler/-innen nur bedingt für eine aktive Mitarbeit zu begeistern, was neben der ungenügenden Passung der Angebote an die heterogenen Bedürfnisse und Voraussetzungen der Schüler/-innen auf deren generelles Desinteresse zurückzuführen ist. Bisweilen erhielten die Jugendlichen in ihrer Verweigerungshaltung sogar Unterstützung durch ihre Eltern, indem diese die für eine Teilnahme notwendigen Unterschriften verweigerten. Auch sind viele Lehrkräfte mit ihrer Rolle in den Talente-Modulen nicht zufrieden: So sind sie häufig nicht ausreichend in den Bestellprozess der Module eingebunden, müssen mit Unsicherheiten bei Planung und Durchführung zurechtkommen und werden bei Angeboten, die beim Träger durchgeführt werden, erst dann einbezogen, wenn es gilt, disziplinarische Maßnahmen durchzusetzen und die Ordnung wiederherzustellen. Ihr Wissen um die einzelnen Schüler/-innen und ihre pädagogischen Kenntnisse empfinden sie ansonsten als nicht ausreichend genutzt.

Im Schuljahr 2023/24 wurden BOM-Module nicht flächendeckend in Anspruch genommen (Tabelle 1). „Talente entdecken“ und „Talente fördern“ wurden jeweils an sechs Mittelschulen gebucht, „Talente entwickeln“ an vier. Hinzu kommt einmal „Talente entdecken“ an einem Förderzentrum. „Talente aufbauen“, ein Modul speziell für Förderzentren, wurde im Schuljahr 2023/24 nicht gebucht.

Tabelle 1: Plätze in BOP- und BOM-Maßnahmen, 2023/24

Modul	Platzzahl	Klassenstufen	Schulen
<i>Mittelschulen</i>			
Potentialanalyse	219	7	5
Werkstatttage	232	7	5
Talente entdecken	189	7, 8	6
Talente entwickeln	111	8, 9	4
Talente fördern	106	8, 9	6
<i>Förderzentren</i>			
Talente entdecken	22	8	1

Quelle: bfz, Kolping, eigene Berechnung.

Das Modul „Talente entdecken“ wurde, der Ausrichtung dieses Moduls als Einstieg in die Berufsorientierung entsprechend, im Schuljahr 2023/24 für keine Abschlussklasse gebucht; allerdings nahmen an einigen Schulen die Schüler/-innen in den vergangenen Jahren an diesem Modul teil, worauf dann auch die sehr wenigen Bewertungen der Lehrkräfte beruhen. Diese sind negativ, aufgrund der bereits verstrichenen Zeit allerdings teils aber auch wenig differenziert. Beklagt wurde, dass Absprachen nicht eingehalten wurden und das Angebot nicht passend für die Schüler/-innen gestaltet wurde.

Zwei Schulen nahmen im Schuljahr 2023/24 mit ihren neunten Klassen am Modul „Talente entdecken“ teil, im Schuljahr 2022/23 waren es von drei Schulen Schüler/-innen aus den achten Klassen. Auch hierzu gab es nur wenige spezifische Rückmeldungen durch die Lehrkräfte, wobei die Rückmeldung einer Schule eher positiv war: Hervorgehoben wurden unter anderem die teilweise sehr guten Betriebspraktika und die Bereitschaft, Feedback anzunehmen, während Terminkollisionen, kurzfristige Wechsel und eine für Schüler/-innen wenig ansprechende Gestaltung kritisiert wurden.

Nur zwei der sieben Mittelschulen nutzten in der regulären neunten Jahrgangsstufe das Modul „Talente fördern“, teilweise nahmen die Schüler/-innen der Abgangsklasse weiterer Schulen aber bereits im vor-

angegangenen Schuljahr teil.⁵ Die Bewertung von „Talente fördern“ durch die Lehrkräfte, die sich sowohl auf Angebote im vergangenen als auch auf frühere Schuljahre bezieht, war dabei gemischt: An einer Schule wurden die ungenügende Qualifikation und die entsprechende Überforderung des Personals kritisiert, die zur Folge hatten, dass die für das Modul aufgewendeten Stunden als „verschwendete Zeit“ empfunden wurden. An einer anderen Schule wiederum wurde das Engagement des Personals und die Arbeitsatmosphäre in „Talente fördern“-Stunden als sehr positiv hervorgehoben. Ebenfalls schätzten die dortigen Lehrkräfte, dass die teilnehmenden Schüler/-innen dazu angehalten wurden, selbst aktiv zu werden und ihnen nicht vom Projektpersonal Arbeit im Übermaß abgenommen wurde.

Generell wurde in weitaus geringerem Maße als im letzten Jahr die personelle Fluktuation seitens des Trägers kritisiert wie auch Defizite bei der Organisation und eine mangelnde Passgenauigkeit kaum thematisiert wurden. Problematisiert wurde, dass es Schüler/-innen nicht an allen Schulen möglich war, das Modul zu verlassen, sobald sie einen Ausbildungsplatz gefunden hatten, während an anderen Schulen die Flexibilität bei der Nachbesetzung ebensolcher freierwerdender Plätze gelobt wurde. Schüler/-innen, die das Angebot annahmen, nutzten es in der Regel gerne und fühlten sich auch gut betreut, wenngleich weder der Ausfall regulären Unterrichts noch die zusätzlichen Stunden im Anschluss an den Unterricht von den Schüler/-innen (und im ersteren Fall auch von den Lehrkräften) sonderlich geschätzt wurden. Es gab aber auch einige Schüler/-innen, die „Talente fördern“ nicht als nützliches Unterstützungsangebot empfanden und dort lediglich ihre Zeit absaßen („die haben wirklich einfach 90 Minuten die Wand angestarrt“). Andere wehrten sich schon vorab mit Erfolg gegen eine Teilnahme („Für die Schüler bedeutet das: ‚Ich muss etwas zusätzlich machen [...]. Und wenn ich das nicht möchte, dann unterschreiben meine Eltern diesen Zettel nicht.“).

Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)

Die Berufseinstiegsbegleitung ist die intensivste sozialpädagogische Unterstützung, die Jugendliche am Übergang Schule – Beruf erhalten können. Die Teilnahme an der individuellen Einzelfallhilfe ist freiwillig, beginnt in der Regel in der Vorabgangsklasse und endet erst während des ersten Ausbildungsjahres mit dem Ende der Probezeit. Das Angebot richtet sich an Schüler/-innen der Förderzentren und der Mittelschulen, die voraussichtlich einen Schulabschluss erreichen können, dabei aber weiterer Unterstützung bedürfen. In die Auswahl kommen folglich nicht unbedingt die leistungsschwächsten Schüler/-innen, sondern diejenigen, deren Zeugnis einen erfolgreichen Abschluss erwarten lässt und die mutmaßlich auch gewillt sind, mit der jeweiligen Berufseinstiegsbegleitung zusammenzuarbeiten. Eine Hürde können dabei auch die Eltern sein: Bisweilen scheitert die Aufnahme in BerEb am Willen der Eltern, die notwendigen Zustimmungen zu geben. Inhaltlich beschränkt sich das Angebot nicht nur auf die reine Unterstützung im Berufsorientierungs- und Bewerbungsprozess, sondern umfasst auch die Begleitung bei der Erlangung eines erfolgreichen Schulabschlusses.

In der Stadt Fürth stehen etwa 120 Plätze für die BerEb zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt bislang hälftig durch die Agentur für Arbeit und das bayerische Kultusministerium. Leider ist die Finanzierung von BerEb keineswegs sicher. Nachdem die Staatsregierung schon angekündigt hatte, aus der Finanzierung auszusteigen, erfolgte zuletzt die Verlängerung nur noch jeweils um ein Jahr. Dies ist umso bedauerlicher, als dass BerEb die Maßnahme ist, die die Lehrkräfte am meisten überzeugte. Fast alle Lehrkräfte hielten diese für eine sehr gute, mehrheitlich auch für die beste Maßnahme zur Berufsorientierung.

Fast alle befragten Lehrkräfte waren mit dem Engagement des bei ihnen eingesetzten BerEb-Personals sehr zufrieden. Häufig lobten sie deren Einsatz, der über das übliche Maß hinausging. Durch die wöchentlich stattfindenden Treffen konnten so auch Schüler/-innen für die Praktikums- und Lehrstellensuche aktiviert werden, die sich andernfalls allen Bemühungen der Lehrkräfte entzogen hätten. Auch den Austausch des BerEb-Personals mit den Lehrkräften empfanden die meisten als passgenau. Insgesamt stellte BerEb für die meisten Lehrkräfte eine willkommene Entlastung dar, da sich der organisatorische Aufwand in Grenzen hielt und das BerEb-Personal weitgehend autonom arbeitet.

⁵ Insgesamt wurde im Schuljahr 2023/24 „Talente fördern“ an sechs der sieben Mittelschulen angeboten (vgl. Tabelle 1), teilweise aber in der achten Klasse und teilweise im M-Zug.

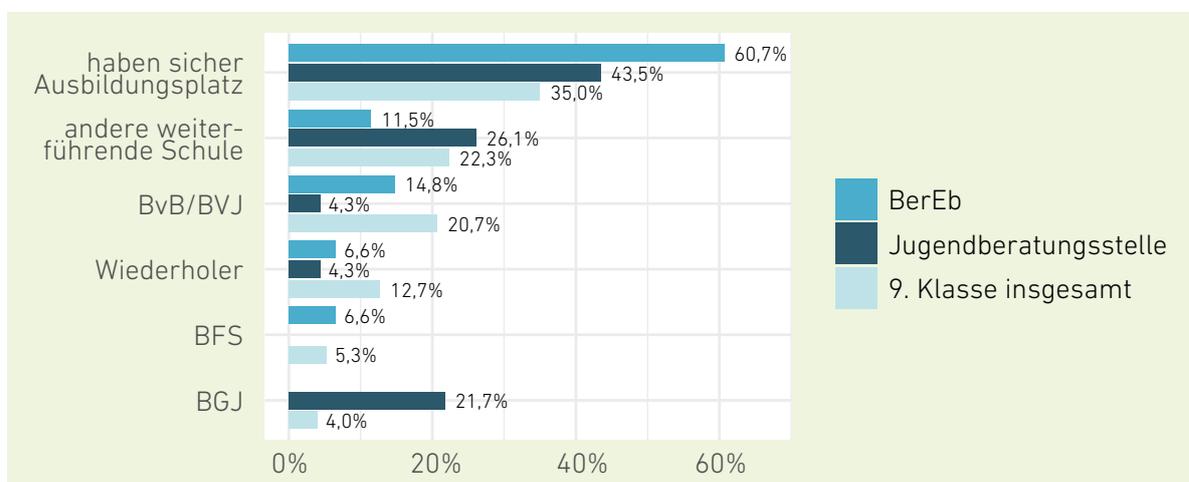
Bemängelt wurde allerdings der Unterrichtsausfall für die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler, der sich durch die wöchentliche individuelle Betreuung ergibt. Der verpasste Stoff ließ sich nicht immer ohne Weiteres nachholen und hatte tendenziell schlechtere Noten zur Folge. Nicht immer war es möglich, die BerEb-Zeiten so zu legen, dass Fächer versäumt wurden, deren Ausfall leichter zu verkraften gewesen wäre. Umgekehrt wurde allerdings auch berichtet, dass die Bereitschaft der Schüler/-innen, an Angeboten außerhalb der Unterrichtszeiten teilzunehmen, wie bei anderen Maßnahmen auch sehr begrenzt war. Auch wurde von den Lehrkräften auf die teils unrealistischen Erwartungen an die Leistungsfähigkeit von BerEb seitens der Schüler/-innen verwiesen, die mitunter zu Enttäuschungen führten.

Von einigen Schulen wurde auf den hohen Aufwand hingewiesen, der bisweilen notwendig ist, Schüler/-innen und deren Eltern von einer Teilnahme zu überzeugen. Für Jugendliche, die ohnehin Probleme mit dem System Schule haben, stellt BerEb eine weitere Herausforderung dar; manche lehnen die Teilnahme auch ab, weil sie dadurch abermals signalisiert bekommen, dass sie zu den schwächeren Schüler/-innen mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf gehören. Eltern seien auch häufig von der Vielzahl an Unterschriften abgeschreckt, die für eine Teilnahme zu leisten sind. Zwar sei der bürokratische Aufwand schon etwas verschlankt worden, doch könnten eine weitere Vereinfachung oder zumindest zusätzliche Erläuterungen in einfacher Sprache die Bereitschaft der Eltern, die notwendigen Unterschriften zu leisten, weiter erhöhen. Auch werden die recht enggesteckten Vorgaben, wer an BerEb teilnehmen darf, den tatsächlichen Unterstützungsbedarfen in den Klassen häufig nicht gerecht. In der Regel wünschen sich die Lehrkräfte auch ein bis zwei zusätzliche Plätze pro Klasse, um alle Jugendlichen adäquat betreuen zu können.

Lehrkräfte einer Schule wiesen zudem darauf hin, dass BerEb dem Ziel der Vermittlung der Schülerin oder des Schülers in eine Ausbildung die Förderung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung opfere. Zwar sei BerEb sehr erfolgreich gewesen, was den Verbleib anging, doch waren diejenigen Schüler/-innen in „Talente fördern“ mehr gefordert gewesen, eigenständig aktiv zu werden, so dass der Lerneffekt größer gewesen sei. Hierbei muss aber einschränkend berücksichtigt werden, dass für gewöhnlich Jugendliche in „Talente fördern“ eher zu eigenständiger Arbeit in der Lage sind als in BerEb betreute Jugendliche.

Betrachtet man den Verbleib der von BerEb betreuten Jugendlichen, so fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die die Schule mit einem Ausbildungsplatz verlassen, deutlich höher als der Durchschnitt ist (Abbildung 11). Zugleich ist die Zahl derjenigen, die eine andere weiterführende Schule besuchen, mit 11,5 Prozent unterdurchschnittlich. Da vor allem Schüler/-innen mit eher mäßigen schulischen Leistungen in BerEb aufgenommen werden, ist dieser Befund wenig erstaunlich. Leicht unterdurchschnittlich, wenngleich angesichts der intensiven Betreuung immer noch hoch, ist der Anteil der Jugendlichen, die in eine Maßnahme des Übergangssystems wechseln (BvB/BVJ/BIK). Der Anteil der Jugendlichen, der die neunte Jahrgangsstufe wiederholt, ist dagegen nur halb so hoch wie der Durchschnitt aller Schüler/-innen der neunten Klasse.

Abbildung 11: Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2023/24



Anmerkung: Nur Abgänger/-innen aus der neunten Klasse.
Quelle: Kolping, ELAN, Bildungsbüro der Stadt Fürth, eigene Berechnung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) wird von Lehrkräften als äußerst wertvolle Unterstützung geschätzt. Sie entlastet Lehrkräfte, bietet Schüler/-innen durch individuelle eins-zu-eins-Betreuung bedarfsorientierte Hilfe und sichert oft Ausbildungsplätze. Der regelmäßige Austausch mit Lehrkräften und teilweise auch Eltern sowie die verbindlichen Termine stärken ihre Wirksamkeit. Herausforderungen bestehen in der Teilnehmendengewinnung, bürokratischen Hürden und der Integration in den Unterricht, da Stoffausfall zu schlechteren Noten führen kann. Angesichts begrenzter Kapazitäten werden etwas höhere Platzzahlen gewünscht, um die beeindruckenden Ergebnisse weiter auszubauen.

Jugendberatungsstelle / „KiQ-Bus“

Die Jugendberatungsstelle der ELAN gGmbH, vormals bekannt unter dem Namen „KiQ“, bietet individuelle Beratung und Unterstützung für junge Menschen zwischen 12 und 26 Jahren. Dazu gehören auch Fragen rund um den Berufseinstieg und die Zukunftsplanung. „KiQ“ war bis Juni 2022 durch das Bundesförderprogramm „Jugend Stärken im Quartier“ finanziert. Durch dessen Regularien durfte die Beratungsstelle keine niederschwellige Unterstützung am Übergang Schule – Beruf für Jugendliche leisten, die noch der allgemeinen Schulpflicht unterlagen. Die Zielgruppen waren klar definiert: Aus dem Bereich Mittelschule war es daher nur eine geringe Zahl an Mittelschüler/-innen, die entweder den Schulbesuch verweigerten oder solche, die die Schule nicht (mehr) regelmäßig besuchten, die begleitet werden konnten. Mit einer Sonderförderung durch das „Corona-Soforthilfeprogramm“ der Stadt Fürth konnte die Jugendberatungsstelle ein mobiles Angebot mit dem „KiQ-Bus“ aufbauen. Dieser war ab dem Schuljahr 2021/22 an den Mittelschulen im Einsatz und konnte alle Schüler/-innen der Abgangsklassen beraten.

Die Bewertungen des KiQ-Busses im Schuljahr 2023/24 unterschieden sich dabei zwischen den einzelnen Schulen. Als niedrigschwelliges Angebot stellte der KiQ-Bus für viele Schüler/-innen eine wertvolle Hilfe dar. Manche Schulen gaben aber an, dass für eine bessere Breitenwirkung der KiQ-Bus präserter werden müsse. Auch seien die Intervalle, in denen der KiQ-Bus an die Schulen komme, zu lange, als dass viele Jugendliche eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen könnten. Hervorgehoben wurde die gute Wirkung, wenn der KiQ-Bus mit anderen Angeboten, insbesondere der Berufsberatung der BA, verzahnt werden konnte.

Insgesamt fanden an den Fürther Mittelschulen Beratungsgespräche mit 138 Schüler/-innen statt, in denen Motivationsarbeit geleistet und der individuelle Unterstützungsbedarf geklärt wurde. 33 dieser Jugendlichen nahmen dann weitergehende Unterstützung in Form von Einzelberatungen in der Jugendberatungsstelle (JuBe) wahr. Die Schüler/-innen aus der neunten Jahrgangsstufe, die von der Jugendberatungsstelle betreut wurden, verließen die Mittelschule etwas häufiger als der Durchschnitt mit einem dualen Ausbildungsplatz (Abbildung 11). Auffällig ist weiterhin der hohe Anteil der Schüler/-innen, die in ein Berufsgrundschuljahr (BGJ) übergehen. Zugleich besuchen im Anschluss an die Mittelschule nur wenige Jugendliche Klassen des berufsschulischen Übergangssystems. Somit nutzen diese Schüler/-innen dieses Jahr mutmaßlich sinnvoller als diejenigen, die zur Erfüllung der Berufsschulpflicht ins BVJ wechseln.

Messebesuche

Die Nutzung der Messen zur beruflichen Orientierung war im Berichtsjahr geringer als im Vorjahr. Das lag vor allem daran, dass im vergangenen Schuljahr die überwiegende Mehrzahl der neunten Klassen den Berufsbildungskongress (BBK), der nur alle drei Jahre im Messezentrum Nürnberg stattfindet, besuchten. Die kleineren Messen vor Ort wurden von nur wenigen Klassen gemeinsam besucht. Stattdessen gaben die Lehrkräfte in der Regel die Messetermine an die Jugendlichen weiter. Darüber, ob diese dann die Messe alleine oder mit Eltern besuchen und wie zielführend dieser Besuch dann ist, können die Lehrkräfte oft keine Aussage treffen. Allerdings sind die meisten Lehrkräfte der Meinung, dass die Messeangebote vor Ort an den Bedürfnissen ihrer Schüler/-innen vorbei gehen: zu groß und damit überfordernd sei das Angebot an Unternehmen; die Jugendlichen trauten sich nicht die Betriebe anzusprechen und die Masse der Messebesuchenden überfordere sie zum Teil. Auch die ausstellenden Betriebe und Institutionen sprechen die Jugendlichen der Mittelschulen und Förderzentren mit den vorhandenen Ausbildungsangeboten

weniger an. Dass die Messen in der Regel in der Freizeit, also am Nachmittag stattfanden, führte wahrscheinlich dazu, dass die Attraktivität eines Besuches für die Jugendlichen eher gering war, selbst bei Begleitung beispielsweise durch BerEb.

Als wirksamere Alternative zu Messen wurden von vielen Lehrkräften Besuche von Unternehmen oder der Berufsschule an der eigenen Schule empfunden. Hier hatten die Schüler/-innen eher die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen auszuprobieren und Fragen zu stellen. Ein besonders großer Effekt ließ sich demnach erzielen, wenn Auszubildende als in etwa Gleichaltrige ihren Beruf präsentierten. Hier hatten die Schüler/-innen kaum Hemmungen, für sie relevante Fragen zu stellen, die sie sich gegenüber Erwachsenen womöglich nicht getraut hätten.

Elternabend zur Berufsorientierung

Für alle regulären neunten Klassen wurden (Eltern-)Abende zur Berufsorientierung in Kooperation mit der städtischen Wirtschaftsförderung und dem Bildungsbüro angeboten. Für gewöhnlich umfassten diese Veranstaltungen zum einen Präsentationen von zwei bis drei Unternehmen und zum anderen stellten die verschiedenen Akteure am Übergang zwischen Schule und Beruf sich und ihre Tätigkeit den Schüler/-innen und Eltern vor.

Die Lehrkräfte bewerten den BO-(Eltern-)Abend insgesamt sehr positiv, sehen aber in einigen Bereichen Verbesserungspotenzial. Positiv hervorgehoben wird, dass der Abend ein niedrighschwelliges Konzept bietet und ein Signal für eine, je nach Zeitpunkt des Abends, frühzeitige Auseinandersetzung mit der Berufsorientierung setzen kann. Besonders geschätzt wird die Möglichkeit zur direkten Kommunikation mit Betrieben. Azubis, die von Betriebsseite als Ansprechpartner eingebunden werden, würden als besonders hilfreich empfunden, da sie eine niedrigere Hemmschwelle für die Schüler/-innen schaffen. Ergänzend wird ein breites Spektrum an Berufsfeldern gewünscht, da dies die Attraktivität des Abends steigere. Formate mit kurzen, prägnanten Blöcken fördern die Aufmerksamkeit von Schüler/-innen und Eltern gleichermaßen.

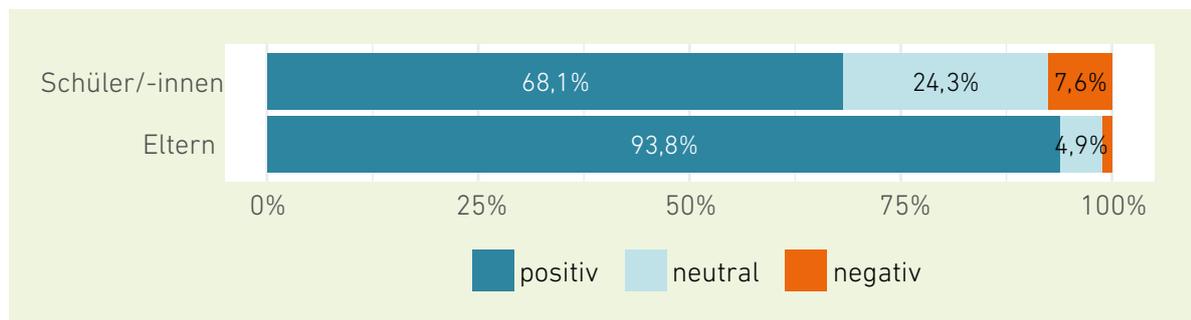
Organisatorisch wird die frühzeitige Festlegung der teilnehmenden Betriebe sowie die Einteilung der Schüler/-innen in Gruppen nach vorheriger Interessensabfrage positiv bewertet. Die Einbindung von Sprachmittlern stellt eine wichtige Unterstützung dar, um Eltern mit Migrationshintergrund besser einzubinden. Erfolgsgeschichten wie die Vermittlung von Ausbildungsplätzen – beispielsweise im Klinikum Fürth – zeigen, dass der Abend in manchen Fällen konkrete Ergebnisse liefert.

Trotz dieser positiven Aspekte gibt es jedoch einige kritische Punkte. Die generelle Verpflichtung zur Teilnahme der Schüler/-innen ist dann schwierig, wenn einige Schüler/-innen schon Ausbildungsverträge unterschrieben hätten; in diesen Fällen ist das Interesse gering und die Sinnhaftigkeit einer Teilnahme nicht zu vermitteln. Hier sollte überdacht werden, wie damit künftig umgegangen wird. Der Zeitpunkt spielt hier eine gewisse Rolle. Würde der Abend für die achten Klassen angeboten, wird dieser Punkt nicht zum Tragen kommen. Je später der BO-Abend in der neunten Klasse durchgeführt wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Jugendliche schon als versorgt gelten.

Inhaltlich wird bemängelt, dass lange, wenig interaktive Präsentationen von Betrieben die Zielgruppe schnell überfordern und Langeweile aufkommt. Zudem wurde die Verwendung von einfacher Sprache bei der Anmeldung von einigen Eltern kritisch kommentiert. Auch organisatorisch ist die Einbindung von mehr Betrieben anspruchsvoll, obwohl sie als Bereicherung gesehen wird.

Die geringe Teilnahme von Eltern bleibt ein wiederkehrendes Problem, auch wenn unterstützende Maßnahmen wie eine vorherige telefonische Erinnerung der Eltern und die Einbindung von Sprachmittler angeboten werden. In diesem Jahr kam durchschnittlich jeder dritte Jugendliche mit einem Elternteil zum BO-Abend. Teilnehmende Schüler/-innen und Eltern bewerteten die Elternabende überwiegend beziehungsweise nahezu einstimmig als positiv (vgl. Abbildung 12). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der BO-Elternabend als Konzept eine wertvolle Ergänzung der Berufsorientierung darstellt.

Abbildung 12: Bewertung Elternabende zur Berufsorientierung von Schüler/-innen und Eltern, 2023/24



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Onlinebewerberbuch (OBB)

Mit dem Onlinebewerberbuch des Amtes für Wirtschaft und Stadtentwicklung (geführt unter dem leider verwirrenden Titel „Talente finden“) wird der übliche Bewerbungsprozess umgekehrt: Schüler/-innen legen Profile in einer Online-Jobbörse der Stadt Fürth an und interessierte Unternehmen können sich dann bei den Schüler/-innen bewerben. Das Konzept selbst wird grundsätzlich als nützlich betrachtet. Jedoch sind die Schüler/-innen, auf sich gestellt, mit der Nutzung überfordert. Der größte Teil der befragten Lehrkräfte schätzt den notwendigen Zeitaufwand, um ihre Schüler/-innen bei der Nutzung zu unterstützen, als nicht leistbar ein. Folglich bieten viele Lehrkräfte ihren Schüler/innen das OBB gar nicht an. Auch technische Probleme und umständliche Prozesse werden bemängelt. Eine für das kommende Jahr angedachte, vom Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung bereitgestellte, externe Unterstützung, beispielsweise durch studentische Kräfte, wird als hilfreich angesehen und erhöht wahrscheinlich die Nutzungsfrequenz. Ebenso könnte eine intuitivere Gestaltung des Systems, z.B. durch eine einfach zu bedienende Upload-Funktion für Bewerbungsunterlagen, die Nutzung erleichtern. Diejenigen Lehrkräfte, deren Schüler/-innen das OBB nutzten, konnten wenig Aussage darüber treffen, ob Jugendliche durch das OBB einen Ausbildungsvertrag erhielten.

Praktikum in der neunten Klasse

In der neunten Klasse hat in allen Abschlussklassen mindestens ein Praktikum stattgefunden (nach bis zu vier Praktikumswochen in der achten Klasse). Alle Lehrkräfte halten das Praktikum in den neunten Klasse für grundsätzlich sinnvoll. Als für die Berufsorientierung nützlich werden Praktika vor allem dann bewertet, wenn die Jugendlichen sich die Praktikumsstelle nach Interessen und Neigungen aussuchen, sich vorab mit der Praktikumsstelle gedanklich auseinandersetzen und bei der Suche nach einer Praktikumsstelle ihre Erfahrungen aus den Praktika der achten Klasse einfließen lassen. Es kamen in der Regel dann Ausbildungsverträge durch Praktika zustande, wenn die Schüler/-innen im Praktikum Einsatz zeigten. Insbesondere ermöglichen Praktika Schüler/-innen, Ausbildungsbetriebe durch gute Leistungen im Praktikum trotz schlechter Noten in der Schule von sich zu überzeugen. Ebenso sind sie eine Möglichkeit, eigene Talente zu entdecken und so auch den Selbstwert der Schüler/-innen zu fördern.

Eine Vor- und Nachbereitung der Praktika in der Schule passiert sehr unterschiedlich. Manche Schulen lassen im Anschluss vor der Klasse Präsentationen halten, eine Schule organisiert (nach den Praktika in den achten Klassen für die Schüler/-innen der siebten Klassen) eine Praktikumsmesse mit praktischen Inhalten der jeweiligen Praktika, was als sehr gewinnbringend für die Jüngeren bewertet wird. Die Reflexion von Praktika in der Schule, egal in welcher Jahrgangsstufe, ist für die Schüler/-innen notwendig, um herauszufinden, warum sie ein Praktikum als gut oder nicht gut empfanden.

Auch wenn Praktika nicht allzu oft zu einem Ausbildungsvertrag führen, werden sie doch als sinnvoll für die weitere berufliche Orientierung bewertet. Eine Praktikumsliste, die schulintern verbindlich geführt und gepflegt wird, ist an keiner Schule vorhanden. Eine solche Liste könnte die Schüler/-innen darin unterstützen, sich Praktika in Bereichen zu organisieren, die für sie beruflich interessant erscheinen und nicht auf

Praktikumsstellen zurückzugreifen, die für sie leicht zu ergattern sind. Der Aufwand für die Schulen, so eine, oft schon vorhandene Liste weiterzuführen, aktuell zu halten und allen, sowohl Lehrkräften als auch Schüler/-innen, verfügbar zu machen, wird von allen befragten Lehrkräften als nicht leistbar bewertet.

Berufsberatung der Agentur für Arbeit

In jeder Förder- und Mittelschule gibt es eine Berufsberaterin oder einen Berufsberater der Agentur für Arbeit, wobei jede Berufsberatung für mehrere Schulen in Stadt und Landkreis zuständig ist. Das Angebot der Lebensbegleitenden Berufsberatung richtet sich an Menschen ab der Vorvorabgangsklasse. Schüler/-innen der Mittelschulen erhalten also ab der siebten Klasse die Unterstützung der Berufsberatung.

Grundsätzlich empfanden die Lehrkräfte die Berufsberatung als sehr hilfreich und engagiert. Ihrer Einschätzung nach profitierten die Schüler/-innen sehr von der individuellen Betreuung. Besonders hervorgehoben wurden an einigen Schulen die Synergien, die sich dadurch ergaben, dass verschiedene Angebote wie beispielsweise der KiQ-Bus am gleichen Tag wie die Berufsberatung in der Schule waren. So konnten sich diese gut ergänzen.

Für manche Lehrkräfte war die Berufsberatung aber zu selten an der Schule. Auch kam von manchen Schulen die Rückmeldung, dass sie sich häufigere Absprachen gewünscht hätten, um bei der Unterstützung der Schüler/-innen an einem Strang ziehen zu können.

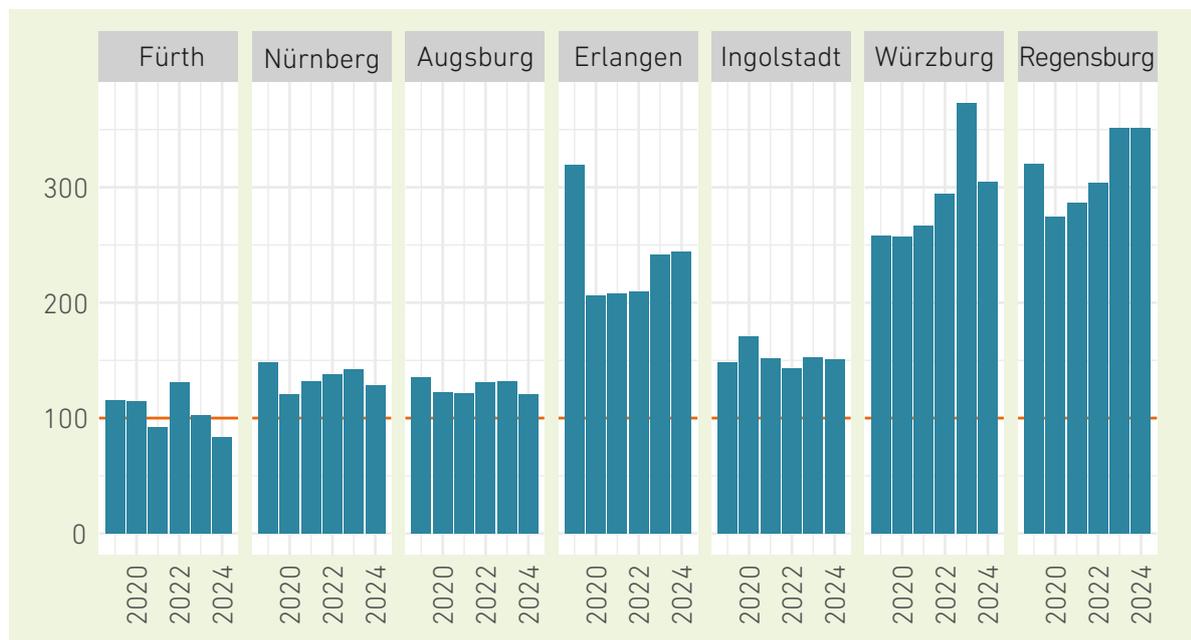
6. Ausbildungsmarkt

Die Chancen einer beruflichen Integration hängen insbesondere für benachteiligte Jugendliche auch von den Gegebenheiten des lokalen Ausbildungsmarktes ab. Der Ausbildungsmarkt hat sich generell in den letzten zehn Jahren zu einem „Bewerbermarkt“ entwickelt. Während bis in die 2010er Jahre noch weniger Ausbildungsstellen als Bewerber/-innen gemeldet waren, hat sich das Verhältnis mittlerweile umgedreht. Angesichts des seit langem beklagten Fachkräftemangels und der demographischen Verhältnisse scheint dies auch nur logisch. Ob sich der Ausbildungsmarkt allerdings konkret vor Ort auch positiv entwickelt, sollte gewissenhaft überprüft werden.

Ein genauer Blick auf die Daten zeigt, dass das Verhältnis von Bewerber/-innen und angebotenen Ausbildungsplätzen in Fürth für Jugendliche weniger vorteilhaft ist als in anderen bayerischen Kommunen (vgl. Abbildung 13). Nicht nur ist der Trend der letzten Jahre negativ – die Differenz zwischen der Zahl der Bewerbenden und der angebotenen Stellen wird stetig größer – Fürth ist auch die einzige der verglichenen Städte, die wieder weniger gemeldete Stellen als Bewerber/-innen aufweist.

Fürth liegt damit nicht nur unter dem bayerischen Durchschnitt, sondern auch deutlich hinter vergleichbaren Städten wie Nürnberg oder Augsburg. In Städten wie Erlangen, Würzburg oder Regensburg übersteigt das Angebot an Ausbildungsplätzen die Nachfrage gar um das Zwei- bis Dreifache.

Abbildung 13: Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2018 bis 2024

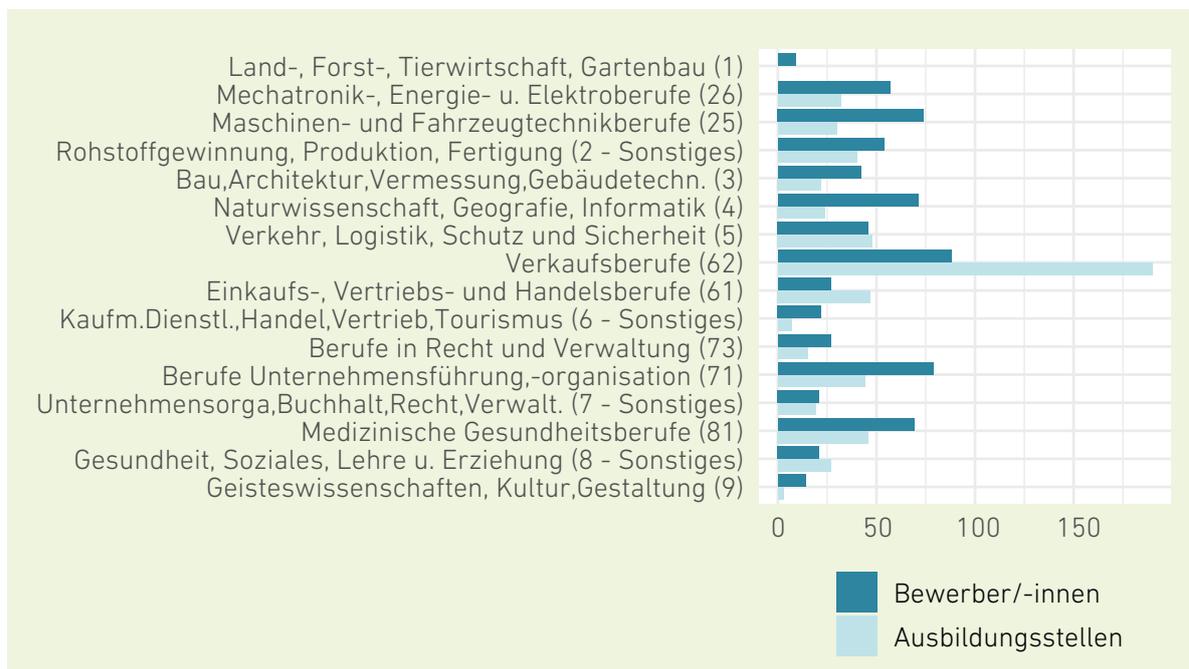


Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen, jeweils Angaben für September.

Dem naheliegenden Argument, dass ein schwacher Ausbildungsmarkt in Fürth ja durch einen Überhang in Nachbarstädten oder -kreisen ausgeglichen wird, sei an dieser Stelle abermals entgegnet, dass die Mobilität von benachteiligten Jugendlichen erfahrungsgemäß nicht sehr ausgeprägt ist. Abgesehen von der Passung von Anforderungen und Qualifikationen (eine Mittelschülerin mit erfolgreichem Abschluss wird keine Industriekauffrau in Erlangen), ist es für diese Jugendlichen schon schwierig genug, überhaupt ihr Stadtviertel zu verlassen.

Wie im Vorjahr soll noch ein genauerer Blick auf die einzelnen Berufsbereiche geworfen werden. Hier zeigt sich, dass die Ungleichheit zwischen den verschiedenen Berufsbereichen weiter besteht. Ein starker Überhang an gemeldeten Ausbildungsstellen findet sich nach wie vor bei den Verkaufsberufen und geringfügig noch bei den Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufen (vgl. Abbildung 14). In fast allen anderen Bereichen ist das Verhältnis negativ. Im Vergleich zum Vorjahr sind vor allem in den Bereichen Mechatronik sowie Maschinen- und Fahrzeugtechnik die gemeldeten Stellen deutlich zurückgegangen wie auch im Bereich der Unternehmensführung und -organisation.

Abbildung 14: Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2024



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stand September 2024, eigene Berechnungen, Nummer der Berufsbereiche / Berufshauptgruppen in Klammern.

Tatsächlich übersteigen in vielen Bereichen die Bewerber/-innen zahlen die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze. Daher ist davon auszugehen, dass ausbildungswillige Jugendliche entweder in einen Bereich wechseln müssen, der nicht ihre erste Wahl ist, oder dass sie sich stattdessen für eine Fortsetzung ihrer Schullaufbahn entscheiden. So nahmen von 725 Bewerber/-innen um einen Ausbildungsplatz zum September 2024 nur 50 Prozent auch tatsächlich eine Ausbildung auf.

7. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Schlussfolgerungen

Der Trend des Vorjahres hat sich zum Ende des Schuljahres 2023/24 fortgesetzt. Der Anteil an Abgänger/-innen aus den Regelklassen der Mittelschulen, die eine duale Ausbildung aufnehmen, ist prozentual zwar um einen Prozentpunkt gesunken. Aufgrund der wesentlich höheren Zahl an Schüler/-innen gingen absolut aber 18 junge Menschen mehr in eine betriebliche Ausbildung über. Gleichzeitig stieg aber auch die Zahl der unversorgten Jugendlichen, die ihre Berufsschulpflicht in einer BVJ-Klasse ableisten müssen (ein Plus von rund fünf Prozentpunkten, was 25 Personen entspricht). Die im Vorjahr sehr niedrigen Übertritte in weiterführende schulische Wege haben sich 2024 wieder um fast sechs Prozentpunkte erhöht (auf 22,3 Prozent).

Während die Werte bei den Regelklassen überwiegend erfreulich sind, bieten die M-Klassen auch in diesem Jahr mehr Anlass zu Sorge. Der Anteil an Übergängen in eine duale Ausbildung ist nochmals leicht gesunken, ebenso die Übergänge in weiterführende Schulen. Stattdessen hat sich der Wert an unbekanntem Verbleiben fast verdoppelt. 2024 gingen 27 Prozent der Schüler/-innen von der Schule ab, ohne eine Berufsausbildung aufzunehmen oder eine weitere Schule zu besuchen. Dies muss nicht zwingend ohne Perspektive geschehen. Es steht aber zu befürchten, dass es in den meisten Fällen keine positive Entwicklung darstellt.

Besonders bedenklich bleibt die Entwicklung bei den Klassen zur Berufsvorbereitung an den Berufsschulen (BVJ-k). Hier sind die Übergänge in duale Ausbildungen um rund zwölf Punkte zurückgegangen und liegen nur noch bei 21 Prozent. Dies bestätigt die negative Entwicklung der Vorjahre und die Erkenntnis, dass eine verpflichtende Vollzeit-Klasse an der Berufsschule für zahlreiche Jugendliche nicht die passen-

de Form einer (nachholenden) Berufsvorbereitung darstellt. Trotz relativ guter Ausstattung mit sozialpädagogischer Betreuung durch den Kooperationspartner ELAN gelingt es offenbar nur sehr begrenzt, diese jungen Menschen binnen eines Jahres beruflich zu integrieren. Hier wären nach wie vor andere pädagogische Ansätze notwendig, die weniger im Rahmen einer Schule gestaltet sind. Bislang haben sich aber weder in Fürth noch andernorts in Bayern nach hiesiger Kenntnis die verantwortlichen Stellen (neben der Berufsschule wären dies die Agentur für Arbeit und die Jugendhilfe) ein alternatives Angebot entwickelt, das auf bessere Ergebnisse hoffen lässt.⁶ Auffällig ist in diesem Jahr, dass sehr viele Schüler/-innen aus einem BVJ-k in eine fachschulische Ausbildung wechseln (Zunahme um rund 17 Prozentpunkte). Dies lässt sich teilweise dadurch erklären, dass das staatliche berufliche Schulzentrum in Fürth mittlerweile in den BVJ-Klassen stärker für die eigenen Fachschulen wirbt (vor allem im Bereich Ernährung und Versorgung). Allerdings erklärt dies nur einen Teil der 26 Übertritte in Berufsfachschulen. Diese Entwicklung muss weiter beobachtet und gegebenenfalls auch im Längsschnitt verfolgt werden.

Positiver sind die Ergebnisse bei den BIK-Klassen der Berufsschulen für neuzugewanderte junge Menschen, die noch der Berufsschulpflicht unterliegen. Hier stiegen die Werte bei den Übergängen in duale Ausbildung und weiterführende Schulen deutlich an. Im Vergleich zum Vorjahr gab es ein Plus von rund neun Punkten beim Übergang in duale Ausbildung und rund elf Punkten beim Übergang in weiterführende Schulen. Auch die Übertritte in schulische Ausbildungen stiegen um rund sechs Prozentpunkte. Auch wenn bei dieser Zielgruppe die Gefahr von Ausbildungs- oder Schulabbrüchen womöglich noch höher einzuschätzen ist als bei jungen Menschen, die schon immer oder länger hier leben, sind die Werte gerade im Gegensatz zu den BVJ-Klassen doch sehr erfreulich.

Weniger erfreulich präsentiert sich der Ausbildungsmarkt in der Stadt Fürth. Dem viel beklagten Mangel an Fach- und Nachwuchskräften zum Trotz hinkt das Angebot an Ausbildungsplätzen in Fürth als einziger Stadt in Bayern der Nachfrage hinterher. Nicht einmal rechnerisch gibt es für jede/-n Bewerber/-in eine Lehrstelle. Da auch dieser Effekt schon länger besteht, muss gegebenenfalls hinterfragt werden, ob es bei Unternehmen in der Stadt Fürth überhaupt einen Mangel an Fachkräften gibt. Für benachteiligte Jugendliche jedenfalls ist die Situation prekär, da sie kaum oder nur wenig mobil sind. Die Aufnahme einer Ausbildung in einer anderen Stadt ist für diese Klientel nicht nur räumlich zu weit entfernt.

Wie in den Jahren zuvor wurden an Mittelschulen und Förderzentren in Fürth verschiedene berufliche Orientierungsmaßnahmen (BO) umgesetzt, die insgesamt gemischte Rückmeldungen erhielten. Positiv hervorgehoben wurden vor allem Maßnahmen mit einem hohen Anteil individueller Betreuung (insbesondere durch BerEb, teilweise auch durch „Talente fördern“) sowie mit Möglichkeiten für die Schüler/-innen, sich praktisch auszuprobieren (etwa bei Unternehmenspräsentationen an der Schule oder im Rahmen von Praktika). Kritisch hinterfragt wurde insbesondere die Wirksamkeit von Angeboten im Rahmen von BOP und BOM, da häufig das anleitende Personal nicht ausreichend auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler/-innen eingehen konnte und organisatorische Defizite die Durchführung erschwerten. Weitere Probleme waren eine oftmals geringe Teilnahmebereitschaft von Schüler/-innen und das bisweilen dürftige Engagement der Eltern, was die Effektivität der Maßnahmen zusätzlich beeinträchtigte. Lehrkräfte wünschten sich eine bessere Koordination und spezialisierte Fachkräfte, um die Angebote der beruflichen Orientierung an den Schulen kohärent und zielgerichtet weiterentwickeln zu können.

Unter den verschiedenen Angeboten wurde insbesondere die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) von Lehrkräften als äußerst wertvolle Unterstützung geschätzt, da sie eine individuelle Betreuung bietet und die Schüler/-innen in ihrer beruflichen Orientierung und beim Übergang in die Ausbildung unterstützt. Andere Angebote wie die Jugendberatungsstelle mit dem „KiQ-Bus“ oder Maßnahmen wie Messebesuche, Elternabende und Praktika wurden von den befragten Lehrkräften unterschiedlich bewertet. Hervorgehoben wurden aber die positiven Aspekte, die sich durch die Verzahnung verschiedener Angebote ergaben (wie zum Beispiel KiQ-Bus und Berufsberatung der BA). Letztere wurde aber auch grundsätzlich als sehr hilfreich wahrgenommen. Insgesamt zeigt sich, dass individuelle Unterstützung und praxisorientierte Maßnahmen eine zentrale Rolle in der Berufsorientierung spielen.

⁶ Ein schon lange bekanntes Format sind die „Produktionsschulen“, die im Setting einer Arbeitsumgebung sowohl Unterricht als auch Berufsorientierung und -integration anbieten. Allerdings war diese Maßnahme in Bayern nie verbreitet und ist auch in anderen Bundesländern auf dem Rückzug.

Handlungsempfehlungen

Abstimmung und Auswahl von Angeboten verbessern

Nach den Gesprächen mit den Lehrkräften ist festzuhalten, dass ein stärkeres Augenmerk auf eine bessere Abstimmung der verschiedenen Angebote untereinander und auf eine gezieltere Auswahl passender Maßnahmen gelegt werden sollte. Die Vielzahl an Maßnahmen zur beruflichen Orientierung überfordert manche Schüler/-innen (und womöglich auch Lehrkräfte) und geht, insbesondere in der neunten Jahrgangsstufe, zu Lasten der Vorbereitung auf den qualifizierenden Hauptschulabschluss. Die Koordination von BO-Angeboten an den Schulen sollte intensiviert werden, idealerweise mit zusätzlichen Stunden für die jeweilige Lehrkraft. Noch besser wäre zusätzliches sozialpädagogisches Personal, das diese Aufgabe übernimmt. Dies scheint derzeit nicht finanzierbar, wobei im Gegenzug sicher andere Kosten eingespart werden könnten.

Berufseinstiegsbegleitung verstetigen

Die Berufseinstiegsbegleitung „BerEb“ wurde abermals als das sinnvollste und wirkungsvollste Instrument zu Unterstützung benachteiligter Schüler/-innen gesehen. In dem Zusammenhang muss abermals darauf hingewiesen werden, dass die BerEb nach wie vor nur befristet finanziert ist. Eine Verstetigung als Regelangebot, idealerweise mit mehr Plätzen, durch die Agentur für Arbeit und den Freistaat Bayern wäre hilfreich und dringend erforderlich.

Kommunikation mit Eltern intensivieren

Die Eltern üben bei der Berufsorientierung ihrer Kinder einen zentralen Einfluss aus. Die bislang durch das Bildungsbüro, die ELAN GmbH und die Wirtschaftsförderung der Stadt Fürth organisierten Info-Abende für Eltern (und Kinder) werden sehr gut bewertet. Daher sollte darüber nachgedacht werden, die Elternarbeit am Übergang zu intensivieren, auch wenn es mitunter nicht einfach ist, die Eltern zu erreichen. Mit der „Sprachbrücke“ oder der Jugendberatungsstelle der ELAN GmbH stehen den Schulen hier Partner zur Verfügung, die unterstützen können. Die Erprobung von „Berufsentwicklungsgesprächen“ am Mittelschulverbund Süd im Schuljahr 24/25 könnte hier wichtige Impulse geben.

Alternatives Angebot zur Berufsvorbereitung an Berufsschulen

Die Abschaffung von JoA-Klassen in Teilzeit (ein halber Tag pro Woche) zur Erfüllung der Berufsschulpflicht war eine lobenswerte Entscheidung des Freistaates Bayern. In einer Vollzeit-Klasse mit sozialpädagogischer Betreuung gibt es wesentlich bessere Chancen auf eine (nachholende) Berufsorientierung und einen erfolgreichen Übergang in eine anerkannte Ausbildung. Gleichwohl zeigt sich – wenig überraschend – dass es einen relevanten Anteil an Jugendlichen gibt, für die dieses Angebot nicht passend ist und die eine erfolgreiche pädagogische Arbeit für die beteiligten Fach- und Lehrkräfte insgesamt erschweren. Anhand der aktuellen Verbleibsdaten aus den BVJ-k Klassen lässt sich dieser Anteil der Schüler/-innen auf min. 25 % beziffern (Schüler/-innen ohne bekannten Verbleib, ohne Anschlussperspektive und Wiederholer/-innen). Die verantwortlichen Stellen sollten gemeinsam ein alternatives Angebot entwickeln, das nicht in einem schulischen Rahmen stattfindet, mehr sozialpädagogische und/oder praktisch ausgerichtet ist und somit Jugendliche mit ausgeprägter Aversion zum schulischen Kontext eher ansprechen kann als eine Berufsschulklasse.

Fachschulische Ausbildungen stärker in den Fokus nehmen

Für manche Schüler/-innen ohne Ausbildungsplatz wäre nach der allgemeinen Schulpflicht der Besuch einer Berufsfachschule eine sinnvolle Alternative zu einem BVJ-k. Die Ausbildung im Bereich Kinderpflege und die generalisierte Pflegehelferausbildung (mit Praktikumsvertrag einer Ausbildungsstätte) erfordert eine frühzeitige Anmeldung, beides wird in Schulen in der Stadt Fürth ausgebildet. Im Bereich Ernährung und Versorgung bleiben meist zum Schuljahresende noch Plätze frei und könnten von geeigneten Jugendlichen besetzt werden. Allerdings sind die Übergänge auf Berufsfachschulen in Fürth traditionell sehr gering. Daher wäre zu überlegen, ob man diesen Weg stärker bewirbt und darüber informiert.

Mehr Ausbildungsplätze anbieten

Wenn dem drohenden oder bereits vorhandenen Mangel an Fachkräften vor Ort wirksam begegnet werden soll, wäre es dringend erforderlich, dass Ausbildungsbetriebe in der Stadt Fürth mehr Lehrstellen anbieten, v.a. außerhalb der Verkaufsberufe. Zwar gibt es hinter den gemeldeten Stellen bei der Agentur für Arbeit eine Dunkelziffer, es gibt aber keine Hinweise darauf, dass diese in der Stadt Fürth größer wäre



als in allen anderen bayerischen Städten. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass Angebot hier auch Nachfrage schaffen könnte und dass die bessere Lage für Bewerber/-innen in den Nachbarstädten etliche junge Menschen, mit entsprechender Mobilität und Schulabschluss dorthin treibt. Gleichzeitig haben weniger mobile benachteiligte Jugendliche vor Ort kein ausreichendes Angebot. Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot an Praktikumsplätzen für Schulpraktika.

Mehr Prävention

Angesichts des stark zunehmenden Bereichs der berufsvorbereitenden Maßnahmen an Berufsschulen mit den in diesem Bericht beschriebenen Herausforderungen, stellt sich die Frage, ob die hierfür aufgewandten Mittel nicht in einem präventiven Bereich mit jüngeren Schüler/-innen besser eingesetzt wären. Beispielhaft hierfür sei das Projekt „LIFT“ erwähnt, das vom Bildungsbüro in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt und dem Stadtjugendamt entwickelt wurde (mit hälftiger Finanzierung durch Schulamt und Stadt Fürth). LIFT setzt bereits in der 5. Klasse an und bietet eine besonders intensive Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe mit je einer Personalstelle. Ziel dieses Projektes ist eine Integration von aktiv oder passiv schulverweigernden Kindern in den schulischen Regelbetrieb mit flankierender Elternarbeit. Leider ist LIFT aber auf der Einsparliste des Jugendamtes gelandet. Dies könnte sich in einigen Jahren im Bedarf der Klassenanzahl an BVJ Neustart-Klassen niederschlagen.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2023/24	4
Abbildung 2: Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2023/24	5
Abbildung 3: Verbleib der M-Schüler/-innen, 2012/13 bis 2023/24	6
Abbildung 4: Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2023/24	7
Abbildung 5: Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2023/24	7
Abbildung 6: Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 und 2023/24	8
Abbildung 7: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ und AQJ Alfred-Welker-Berufsschule, 2023/24	8
Abbildung 8: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k Klassen, 2020/21 bis 2023/24	9
Abbildung 9: Verbleib der Schüler/-innen aus BIK, 2020/21 bis 2023/24	10
Abbildung 10: Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2022	11
Tabelle 1: Plätze in BOP- und BOM-Maßnahmen, 2023/24	14
Abbildung 11: Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2023/24	16
Abbildung 12: Bewertung Elternabende zur Berufsorientierung von Schüler/-innen und Eltern, 2023/24	19
Abbildung 13: Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2018 bis 2024	21
Abbildung 14: Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2024	22

Berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Stadt Fürth 2023
Bildungsbericht – Reihe #1

Fürth, im Dezember 2024

Impressum

Stadt Fürth
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911/974-1011
referat1@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Veit Bronnenmeyer (verantwortlich), Sabine Rehm, Fabian Endres

Design: Silke Klemt, Fürth

